

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich ..... 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 104.

Landesberg a. W., Sonnabend den 2. September 1876. 57. Jahrgang.

## Zum Sedanfeste 1876.

Und wiederum dämmert der Morgen heraus  
Der großen historischen Stunden,  
Die Weltgeschichte ging ihren Lauf,  
Nur tiefer vernarbt die Wunden.  
Seitdem zog die Erde zum sechsten Mal  
Die alten elliptischen Kreise,  
Der leuchtenden Sterne unendliche Zahl  
Sie gaben's Geleit auf der Reise.

Und was sich am Himmelsgewölbe begab  
In uns unnahbaren Fernen,  
Das spiegelt' auf Erden sich ebenso ab,  
Wir durften vom Himmel es lernen.  
Die deutsche Sonne sie strahlet so hell  
Aus unser's Kaisers Gesicht,  
Die Paladine sind auch noch zur Stell'  
Und machen die Weltgeschichte.

All-Deutschlands Macht ist unverfehrt  
Trotz der Unversöhnlichen Toben,  
Das Herz ist rein und die Brust bewehrt,  
Und der Kraft Bewußtsein gehoben.  
Dum blicken wir ruhig der kommenden Zeit  
In die dicht verschleierte Züge, —  
Die Zukunft ist unser, — trotz blassem Reid,  
Erliegt der Wahrheit die Lüge.

Dum laßt sie wühlen in ekkem Schmutz,  
Um die Massen in Puppen zu wandeln,  
Wir bieten den Vaterlandslosen Trug, —  
Wir sparen die Gründe, — wir handeln;  
Wir feiern den Tag, da nach tiefem Fall  
Das deutsche Volk sich erhoben,  
Und, nicht mehr länger Europas Vasall,  
Durch eig'ne Kraft kam nach Oben. — Z.

### Die Sedanfeier und ihre Gegner.

NLC. Mit der Wiederkehr unseres nationalen Festtages sind auch alle jene weisen Berater wieder auf dem Plan, welche mit tausend schweren Bedenken das Volk von der Feier abzuwenden oder wenigstens ihm den Frohsinn zu stören trachten. Grund- und Causen ihrer Deklamationen ist diesmal die andauernde Krisis auf gewerblichem Gebiete, das allgemeine Darniederliegen von Handel und Verkehr. „In solcher Zeit feiert man keine Feste“ — so hallt es überall aus der ultramontanen, wie aus der socialdemokratischen Presse. Wenn die „gläubigen Katholiken“ am päpstlichen Geburtstage allerlei demonstrative Feierlichkeiten in Scene setzen, wenn sie zu den Lustbarkeiten prunkvoller Processionen zahlreicher als je herbeiströmen, wenn andererseits das „socialistische Proletariat“ sich lustig auf den unaufhörlichen, zu agitatorischen Zwecken ausgebeuteten „Arbeiterfesten“ tummelt — das ist Alles durchaus in der Ordnung; aber daß das deutsche Volk einmal in festlicher Stimmung froh werde der so lange vergebens ersehnten nationalen Einheit, das verbietet die schwere Noth der Zeit! Es wäre überflüssige Mühe, solche Reden zu widerlegen. Lästete das Gland wirklich so schwer auf uns, daß wir nicht mehr Freude haben dürften an unserem nationalen Dasein, dann allerdings dürften wir getrost alle Hoffnung auf die Zukunft aufgeben; wir befänden uns einfach im Zustande der Verwerfung an uns selbst. Aber Gott sei Dank, so sehr

ein solcher Zustand den Wünschen der Römlinge wie der Commune-Männer entsprechen möchte — wir sind doch himmelweit von ihm entfernt. Und weil wir das sind, darum kann ein würdiges Nationalfest, statt in unvereinbarem Gegensatz zu der dermaligen Lage zu stehen, unserem Volke in dieser ernsten Zeit nur eine Quelle der Stärkung und Ermunterung sein. — Aber, rufen Andere, die Nation ist gespalten durch den Streit zwischen Staat und Kirche, den Katholiken ziemt es nicht, staatliche Feste zu begehen, die Sedanfeier ist zur bloßen Parteiache geworden. Was aber hat die Freude über die Wiedererrichtung des Deutschen Reiches zu schaffen mit der Lage, welche in den einzelnen deutschen Staaten der römisch-katholischen Kirche bereitet ist? Wer den Katholiken diese Freude verbieten will, der erklärt, daß die Herstellung unserer nationalen Einheit unverträglich sei mit dem Wohl der katholischen Kirche. So mögen Diejenigen denken, die ein Interesse haben, es zu bedauern, daß das Schlachtfeld von Sedan zugleich das Grab der jesuitischen Weltherrschaftspläne geworden; den deutschen Katholiken aber wird man nimmermehr dazu bewegen, die glorreiche That, die uns Kaiser und Reich zurückgegeben, als ein Unglück zu beweinen. Wäre die Sedanfeier wirklich zur Parteiache geworden, so trüge die Schuld daran ausschließlich die ultramontane Hezerei. Allein, die finsternen Eiferer haben sich getäuscht.

Was hat der geräuschvolle Bannfluch, den vor zwei Jahren der Mainzer Bischof ergehen ließ, was haben

die Aufstachelungen, die Verleumdungen, die Drohungen, mit denen das ganze Heer der Kaplanen die Bevölkerung bearbeitete, was haben die Deklamationen der ultramontanen Presse, bald voll scheinbar sittlicher Entrüstung, bald voll perfiden Spottes, bald voll gemeiner Beschimpfung — was hat dies Alles gefruchtet? Man hat nie und da der urtheilslosen Menge die Köpfe verdreht, man hat mit gewohntem Terrorismus eine Anzahl von Gemeindevorstellungen veranlaßt, einen Festbeitrag aus Gemeindegeldern zu versagen, aber nirgends, auch in den festesten Burgen des Ultramontanismus nicht, ist es gelungen, die Feier ganz zu verhindern, zu unterdrücken. Es ist nicht wahr, daß „das katholische Volk“ sich von dem Feste fernhält. Nur ein allezeit getreuer Bruchtheil leistet den grollenden Klerikern Gesellschaft, und das deutsche Volk läßt sie ruhig im Schmollwinkel sitzen. — Am ersten könnte ein dritter Einwurf begründet scheinen, der Gedanke, daß es einem großen Kulturvolke nicht anstehe, einen blutigen Sieg über einen ebenbürtigen Nachbar, mit dem es gemeinsam an den Aufgaben des Friedens zu arbeiten berufen ist, zum Gegenstande einer nationalen Erinnerungsfeier zu machen. Man warnt uns vor der Erweckung und Begünstigung chauvinistischer Gesinnung, man weist auf die Gefühle hin, die unsere Festfreude alljährlich jenseits der Vogesen aufs Neue wachrufen müßte. Leider sind diese „Gefühle“ vorläufig in Frankreich noch so stark, daß sie einer künstlichen Aufweckung gar nicht erst bedürfen; in dem chauvinistischen Theil des französischen

### Moraß.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.  
Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Ich erfuhr nur zu bald meinen Verlust, und nur mit Mühe gelang es den Soldaten, mich von der Leiche meines Beschüßers, der mir der treueste, beste Gatte gewesen, zu entfernen. Da aber das Regiment weiter ging, mußte ich mich von der theuren Leiche trennen, doch brachte ich durch meine Bitten Harley's Kameraden dahin, daß sie mir beistanden, ihm ein ehrliches Soldatengrab zu graben, in welches ich ihn unter tausend Thränen barg.

Als dies geschehen, nahm ich Abschied von der Stätte, die mein Theuerstes in sich schloß, und folgte dem Regiment, wobei ein Maulthier in einem Korb mein Kind, in einem andern meine Habseligkeiten trug; mein Geld aber hatte ich vorsichtig an meinem Körper geborgen.

So verging einige Zeit, bis Vorbereitungen zu einer großen Schlacht getroffen wurden, da Sir John Moore des Rückzugs endlich müde

war. Ihr wißt genau, wie diese ausfiel, ebenfalls, welche Drangsale darauf die Engländer in Spanien zu ertragen hatten, die ich jedoch mit meinem Kinde glücklich überstand, wenngleich seine bleichen Wangen und matten Augen nur deutlich verriethen, daß es nicht die ihm nöthige Pflege genoß.

So schloß ich mich dem Zuge nach Cornuna an, mein Kind fast immer auf weichem Lager in seinem Korbe schlafend. Ich hatte es mit dem Mantel seines Vaters zugedeckt, und noch nie war mir seine Aehnlichkeit mit dem theuren Verstorbenen so sehr aufgefallen. So stets mit den Soldaten vorrückend, hatten wir uns schon der Stadt genähert, als plötzlich nach einem furchtbaren Krachen die Erde erbebt, eine dicke Masse Rauch und Asche aus den vor uns liegenden Höhen zum Himmel emporwirbelte und ich wie Tausende um mich herum bewußtlos zu Boden stürzte — der Feind hatte fast seine sämtliche Munition angezündet, um uns auf unserm Wege aufzuhalten.

Wie lange ich so gelegen, weiß ich nicht; als ich aus meiner Betäubung erwachte, ging fast der ganze Tag zu Ende, mehrere erschlagene

Soldaten lagen um mich herum, von dem Maulthier aber mit meinem Kinde sah ich keine Spur. Beide waren verschwunden, mein Knabe verloren, denn ich habe in der That ihn nie wieder gesehen.

Wie eine Wahnsinnige wanderte ich in der Gegend umher, unbekümmert um das, was mir begegnen konnte oder geschah, instinctmäßig aber doch meinen Landsleuten folgend. Ueberall suchte und forschte ich nach meinem Kinde, jedoch vergeblich, es hatte Niemand das Allen wohlbekannte Maulthier gesehen, das wahrscheinlich von Angst getrieben, bei der Explosion mit seiner Würde landeinwärts gerannt, und wenn nicht verunglückt, in irgend einem spanischen Dorfe angekommen war. Als ich mir nicht länger verhehlen konnte, daß mein Knabe gleich seinem Vater für mich verloren sei, bemächtigte sich meiner eine tiefe Niedergeschlagenheit, die bald zu einer Nervenkrankheit führte, während welcher sich meiner, wie ich später erfuhr, die englischen Soldaten, welche zum Theil mein trauriges Geschick kannten, annahmen, denn als ich zu klarem Bewußtsein erwachte, befand ich mich auf einem Transportschiff, das nach England zurückkehrte.



Volk — und daß es einen solchen giebt, wird man uns nach den Erfahrungen von 1870 nicht bestreiten wollen — werden dieselben sogar fürchten wir, lebendig sein, so lange ein deutsches Reich in seiner heutigen Stärke besteht. Ueberdies wollen diejenigen, welche uns diese zarte Rücksicht auf Frankreich zumuthen, sich doch erinnern, ob man jenseits der Vogesen sich wohl jemals Gewissensbisse darüber gemacht, welche Empfindungen in Deutschland seinerzeit die Feier des Napoleons-tages machrie. Endlich aber widerpricht es durchaus dem Charakter des deutschen Volkes, ein nationales Fest in chauvinistischem Geiste zu begehen. Als am Morgen des 3. September 1870 die Kunde von dem unvergleichlichen Siege der deutschen Gane durchslog, da war es wahrlich am wenigsten das stolze Bewußtsein, den Mächtigsten der Erde in den Staub geworfen zu haben, was aus dem allgemeinen Jubel sprach; vielmehr war die Stimmung beherrscht, einerseits durch die sittliche Genugthuung über die furchtbare Strafe für den frevelhaften Friedensbruch, andererseits durch die freundliche Gewißheit, daß nunmehr ein Deutsches Reich entstehen werde, bestimmt, wie die Kaiserproklamation es später so gesagt hat, nicht zu kriegerischen Eroberungen, sondern zur Förderung der Güter und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit. Und dieselbe Stimmung ist es, welche noch heute unsere Seelen belebt — die beste Bürgschaft, daß dieselben stets nur echten Bürgerstimm, nicht aber blutdürstige Eroberungslust wecken werden.

## Politische Wochenschau.

31. August 1876.

† Wie über die Ergebnisse der Kriegsführung sind auch die Nachrichten über die eingetretene Friedensvermittlung einander durchaus widersprechend. Ob in Konstantinopel ein Kollektivschritt der verschiedenen Gesandtschaften gemacht ist, ob die Letzteren ihre Erklärungen einzeln abgegeben haben — nichts steht fest. Ebenso wenig weiß man bisher, ob die Türkei auf die Friedensverhandlungen prinzipiell eingeht, ob sie den Waffenstillstand annehmen wird. Man sollte eigentlich in der That glauben, daß ihr eine große Wahlfreiheit kaum noch gegeben sei. Mag man die letzten Kämpfe an der Morawa in der frechsten läugerischen Weise als Siege ausgeben, die Wahrheit läßt sich schon jetzt nicht verbergen, und es kommt dazu, daß die innere Desorganisation des türkischen Heeres, vor Allem in Folge der überaus schwierigen Proviantirung auf das Höchste gestiegen ist. Freilich sind die Serben ebenfalls sehr geschwächt, gelänge es ihnen aber, noch einige frische Kräfte herbeizuziehen, so wäre geradezu die Existenz der Türken gefährdet. Was die Friedensbedingungen nun anbetrifft, so stehen sie, so weit Serbien und Montenegro in Frage kommen, eigentlich fest. Der Zustand, wie er früher bestand, wird unverändert bleiben, ebenso das staatsrechtliche Verhältniß zur hohen Pforte. Alles Andere hängt von dem weiteren Verlaufe der Kämpfe ab. Hierbei ist es nun merkwürdig, daß die Türkei eigentlich selbst bei einem Siege, kaum noch etwas gewinnen kann als eine Erhebung der Kriegs-Kontribution. Erklärt sich aber das Waffenglück gegen die Türkei, so wird sogar ihr Besitz in Bosnien und der Herzegowina gefährdet. Schwerlich werden sie selbst in diesem Falle an Serbien resp. Montenegro kommen, wohl aber dürfen sie dann eine selbstständige Stellung erhalten.

Von noch größerer Bedeutung ist nun aber das Verhältniß der europäischen Mächte zu einander und zur orientalischen Frage. Hier handelt es sich vor Allem um Rußland und Oesterreich und darum, daß eine Formel gefunden werde, ihre Interessen zu vereinbaren. England hat jetzt, freilich fast zu spät, die unselige Politik verlassen, durch die Disraeli die jetzige Lage verschuldet hat. Hätte man seiner Zeit das Berliner Memorandum des Dreikaiser-Bundes angenommen, so würde es schwerlich zum Kriege, wahrscheinlich zu einer Reform gekommen sein. Jetzt ist Alles schlimmer und schwieriger geworden. Dazu kommt der neue Thron-

wechsel in Konstantinopel, die furchtbare Zerrüttung des türkischen Staates, das Aufkommen des religiösen Fanatismus — genug dadurch, daß man auf die weise Stimme der deutschen Diplomatie nicht hörte, hat man es dahin gebracht, daß wir möglicherweise vor einem Weltbrande stehen.

Ferner noch müssen wir erklären, daß unter dem Gewicht der Bedeutung dieser auswärtigen Angelegenheiten die innere Politik der einzelnen Staaten weit zurücktritt. Alle Aufmerksamkeit, alle Energie wird durch die Zustände an der Donau in Anspruch genommen.

Daß in Rußland die Gährung des Volkes wächst, daß es der ganzen Macht der Regierung daselbst bedarf, um ihrer Herr zu bleiben, kann nicht Wunder nehmen, handelt es sich doch um die Einheit des Stammes und der Religion, die hier die Sympathie mit den Serben und den übrigen Slaven, die dort kämpfen, hervorruft. Bis jetzt ist die Regierung aber der Situation noch völlig Herrin und wird es, dem Anscheine nach, auch bleiben.

Oesterreich ist am meisten unter den Staaten über den Konflikt besorgt und mit Recht. Vor Allem muß man freilich in seinem eigenen Interesse wünschen, daß die Furcht und die Abneigung vor den Slaven und ihrer Schutzmacht, Rußland, die Magyaren und ihre deutsch-österreichischen Freunde nicht gegen die Gefahren blind mache, die Oesterreich laßt, wenn es seine Politik von der des deutschen Reiches trennt. Ihnen ist diese zu gemäßig, zu russenfreundlich, bald genug werden sie sehen, daß es für sie selbst doch nur eine Basis vernünftigen politischen Handelns giebt, das Dreikaiser-Bündniß.

Auch Italien gefällt sich in der Rolle der europäischen Großmacht und hat als solche seine Vermittlung ebenfalls angeboten. Bis jetzt hat man davon keinen Gebrauch gemacht, und es wäre den italienischen Staatsmännern überhaupt der Rath zu geben, doch erst die Ordnung ihrer inneren Verhältnisse zu beenden, ehe sie ihr Licht in Konstantinopel leuchten lassen. Das Ministerium de Pretis wird nun doch zur Auflösung der Kammer gezwungen sein, um eine feste Majorität zu erhalten, die es zu seinem Leidwesen noch immer nicht besitzt.

Spanien genießt das wenig beneidenswerthe Schauspiel einer gegen den eigenen Sohn intrigirenden königlichen Mutter. In der That berent längst Isabella ihre Abdankung, während selbst der homöopathisch zugemessene Liberalismus König Alfonso's und seines Ministers Canovas ihr zu viel scheint. Mag Letzterer vorläufig auch noch das Heft in seinen Händen haben, ungefährdet ist seine Stellung nicht. Zur Genüge ergiebt sich dies aus der Frechheit, mit der die Klerikalen wählen, und daraus, daß die Radikalen von Neuem ihr Haupt erheben. Es wird nicht lange Zeit vergehen, und die Aera der Verschwörungen beginnt wieder, während die Karlisten sich schon zu neuen Attentaten rüsten.

In Frankreich haben die Verhandlungen der Generalräthe die erste Zeit der parlamentarischen Ferien ausgefüllt. Man kann sagen, daß die Republik auch auf diesem Gebiete an Terrain gewonnen hat. Daß außer ihr eine andere Staatsform unmöglich ist, giebt ihr schon Macht, so daß selbst reaktionäre Beamte jetzt ihr Lob singen. Bei einigen Nachwahlen zum Abgeordnetenhaus hat sich dies deutlich gezeigt. Bleibt die Linke unter Gambetta so klug und gemäßig, wie bisher, läßt sie sich durch den radikalen Flügel nicht zu Unbesonnenheiten fortreißen, so wird ihr unter allen Umständen der Ruhm bleiben, unter den schwierigsten Verhältnissen die Möglichkeit der republikanischen Staatsform in Frankreich erwiesen zu haben.

England genießt diesmal seine parlamentarischen Ferien nicht ohne eine gewisse innere Unruhe. Die Lage seiner Industrie und seines Handels ist eine durchaus nicht günstige, und größere Verluste stehen noch zu erwarten. Die auswärtige Politik erwähnten wir schon kurz. Unläugbar ist es, daß sie Flasche gemacht hat und daß man nun den Rückzug antreten mußte. Die Beurteilung des englischen Vorkämpfers in Konstantinopel Sir Henry Elliot auf nicht weniger als sechs Monate ist der sicherste Beweis.

Vollständig genesen, doch noch sehr schwach, sah ich die Heimath wieder, obgleich mir nichts am Leben lag, da ich ganz allein in der Welt dastand, fortwährend aber von dem quälenden Gedanken verfolgt, was wohl aus meinem Kinde geworden sei."

In diesem Augenblick trat die junge Zigeunerin hinzu, und Norah, sie sehend, ging ihr einige Schritte entgegen, worauf sie ein kurzes leises Gespräch hatten, und erstere sich wieder entfernte.

"Es sind Menschen in der Nähe und wir können ungehindert nicht weiter reden," sagte die Wahrsagerin zu ihrem Gefährten. "Wenn aber Euch daran liegt, meine Geschichte zu Ende zu hören, so seid zur Mitternachtstunde auf dem Kirchhof und ich will Euch das Uebrige erzählen, zugleich aber auch Abschied von Euch nehmen, da Ihr morgen aufbrechen werdet."

"Ich komme," antwortete O'Connor, tief ergriffen von der Erzählung der Zigeunerin, "seid überzeugt, mich um Mitternacht auf dem Kirchhof zu sehen." Nach diesen Worten schlug er den Weg in's Dorf ein, während Norah dem jungen Mädchen folgte, das in einiger Entfernung gewartet hatte.

Wieder in Ashfield angekommen, begab er sich sogleich in's "Waldhorn", um am Abendessen seiner Kameraden Theil zu nehmen, die ihn am

Mittag vergeblich erwartet hatten. Er fand sie in der fröhlichsten Stimmung, sie hatten reichlich der Flasche zugesprochen, und manche lustige Geschichte und Anekdote war schon erzählt worden. Schnell vergingen ihm in ihrer Gesellschaft die Stunden bis Mitternacht, und als die Thurmuhr die ersten Schläge der zwölften Stunde vernahmen ließ, entfernte er sich, kaum beachtet von den übrigen Offizieren, aus dem Speise-Zimmer, um nochmals die Zigeunerin auf dem Kirchhof zu treffen.

Major O'Connor war Norah zuvorgekommen, denn als er an die Linde anlangte, war sie noch nicht zu sehen. Er brauchte indeß nicht lange auf sie zu warten, denn schon nach wenigen Sekunden sah er eine weibliche Gestalt, die nur die Zigeunerin sein konnte und auch war, den Hauptweg heraufkommen.

Er ging ihr einige Schritte entgegen und sagte, einen leichten Ton annehmend: "Ihr seid so pünktlich wie ich, Norah, und scheint für diese sonst zur Nachtzeit gemiedene Stätte eine große Vorliebe zu haben, denn ich bin schon zum zweiten Male an Eure Veranlassung hier."

"Diese Stätte ist mir unbeschreiblich theuer," antwortete mit bewegter Stimme die Wahrsagerin, "sie ist, wie Ihr wißt, das Grab meiner Mutter, das ich oft, wenn Alles um mich her ruht, besuche. Zugleich aber ist diese Einsamkeit der ge-

In den Vereinigten Staaten nimmt der Kampf um die Präsidentschaft immer größere Dimensionen an. Die Schlagworte hüben und drüben erwähnten wir schon. Wenn nur ein Theil der Versprechungen in Erfüllung geht, die von beiden Kandidaten gemacht werden, dann ist es um die Zukunft der großen Republik sehr wohl bestellt. Wenn! —

Bei uns in Deutschland und Preußen merkt man von der Wahlbewegung inzwischen noch immer nicht viel. Man scheint ein etwas schnelleres Tempo als das bisherige auf liberaler Seite gar nicht für nothwendig zu halten. Die Ultramontanen und Sozialdemokraten haben ihre Reihen natürlich längst festgeschlossen und Musterung gehalten, die Non-Konservativen entfalten eine ganz anerkennenswerthe Thätigkeit. Sind die Liberalen denn des Sieges so ganz sicher, daß sie gar keiner Anstrengung zu bedürfen glauben, oder meinen sie ihre Sache dadurch zu fördern, daß sie sich selbst in den Haaren liegen?

Im Uebrigen ist kaum etwas Bedeutsames zu verzeichnen. Die reichsfeindlichen Parteien halten ihr Pulver trocken für Reichstag und Landtag, die reichsfreundlichen rechnen ziemlich behaglich auf Gott und ihre gerechte Sache.

## Vom Kriegs-Schauplatz.

— 30. August. Ein Telegramm unseres Spezial-Correspondenten aus dem türkischen Lager vor Alessinac vom 28. d. M. enthält eine überaus wichtige Meldung. Die ungeheuren Verluste, welche die Serben am 26. d. M. bei ihren concentrischen Angriffen gegen die Divisionen Ahmed Gub's und Fazly Paschas erlitten haben, bestimmten die Serben und insbesondere die Umgehungs-Colonne des Obersten Horvathovich, sich am 27. zurückziehen. Am 28. fand nur ein mäßiger Geschützkampf statt, und hat sich an diesem Tage, wie uns gemeldet wird, nichts von Wichtigkeit ereignet. Das Zurückdrängen der Serben und insbesondere der Rückzug der Umgehungs-Colonne des Obersten Horvathovich bildet einen sehr werthvollen Erfolg für die türkischen Waffen. Die türkischen Generale haben nun Zeit gewonnen, ihre Gegenmaßregeln zu treffen und Verschanzungen im Rücken der Angriffs-Armee anzulegen, um diese gegen neue Versuche, ihr in den Rücken zu fallen, zu vereiteln.

— Das Belgrader Telegramm, welches abermals von einem serbischen Siege auf der "Route Alessinac-Nisch" zu berichten weiß, erfährt durch die Depesche unseres Correspondenten eine ziemlich Rectification. Unser Berichterstatter hat nichts von dem Gewehrfeuer gehört und nichts von dem Angriff der Türken gegen den serbischen linken Flügel bemerkt, und dürfte daher sich dies Alles nur in der Phantasie des Belgrader Pressbüreaus zugetragen haben. In der Herzegowina ist die türkische Action im besten Zuge. Djelaleddin Pascha hat sich mit Mufhtar in Trebinje vereinigt, und werden nun die Truppen Beider zum Entsatz von Bilek sich aufmachen, das von den Montenegrinern unter Führung von Nikitta's Schwiegervater beschossen wird. Der Fürst selbst soll, Nachrichten aus Cattaro zufolge, seit dem 28. d. bei Podgorizza, also an der Südgrenze Montenegros, im Gefechte stehen. (N. fr. Pr.)

## Tages-Rundschau.

— Es möchte nicht überflüssig sein, die Steuerzahler nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß für den Zeitraum vom 1. Januar bis 1. April 1877 die für das Kalenderjahr 1876 bewirkte Veranlagung der Klassensteuer, klassifizirten Einkommensteuer und der Gewerbesteuer vom stehenden Gewerbebetriebe mit allen Zu- und Abgängen, welche dagegen im Laufe des Kalenderjahres 1876 eingetreten sind, unverändert fortbesteht, und daß mithin in Bezug auf die zu entrichtenden Steuerbeträge die bezeichneten drei Monate des Jahres 1877 ganz als ein Theil des Veranlagungs-Jahres 1876 anzusehen sind. Die Steuerpflichtigen haben hiernach für die gedachten drei ersten Monate des Kalenderjahres 1877 die für sie

eignetste Ort für eine Mittheilung, wie ich sie Euch zu machen habe, die für andere Ohren nicht bestimmt ist. Da aber auch die Zeit an dieser Stätte vergeht, will ich gleich meine Erzählung fortsetzen, nehmt also neben mir auf diesem Leichenstein Platz.

Ich habe Euch schon gesagt, daß ich in England landete, mit welchen Gefühlen, kann ich Euch indeß nicht beschreiben; Harley wußte ich todt, begraben, allein mein Kind, mein unglückliches Kind, was mochte aus dem geworden sein? Wahrscheinlich in den Händen spanischer Bauern, welches Loos war da ihm wohl zu Theil geworden? Ein Gedanke nur konnte mich einigermaßen trösten; vielleicht hatte der Tod sich seiner erbarmt, da ihm gewiß die nöthige Pflege nicht zu Theil geworden und es schon vorher durch viele Entbehrungen geschwächt war.

Ich verschaffte mir eine bescheidene Wohnung, in welcher ich während der ersten Tage unaufhörlich über mein Schicksal nachsann. Bald jedoch kam ich zur Erkenntniß, daß es so nicht mit mir bleiben könne, ich irgend einen Wirkungskreis haben müsse, um mich zu zerstreuen, und ich beschloß nach Ashfield zu reisen, Mr. Howard aufzusuchen, ihn anzuflehen, mich wieder in der Pfarre aufzunehmen, um meine noch übrigen Tage bei ihm zu verleben.

(Fortsetzung folgt.)



pro 1876 endgiltig festgestellte Steuer und insbesondere die Klassensteuer in den für 1876 festgestellten Beträgen fortzuentrichten, ohne daß dagegen ein Reklamationsverfahren zulässig ist und ohne daß die Ausfertigung besonderer Benachrichtigungen der Steuerpflichtigen, beziehungsweise von Steuerzetteln, sowie die Offenlegung für die Klassensteuer-Rollen für das bezeichnete Quartal stattfindet.

Der Handelsminister hat nach einer Mittheilung der „Post“ denjenigen Studirenden des Bau- und Maschinenfaches, welche den früheren Bestimmungen zufolge ihr „Elevénjahr“ bereits absolvirt haben, die Vergünstigung gewährt, daß ihnen nach der Bauführerprüfung halbes Jahr an der demnächst noch zu absolvirenden russischen Beschäftigung erlassen wird.

Nach einer Mittheilung der „N. Z. C.“ denkt man im Kultusministerium die Arbeiten für den Entwurf eines Unterrichtsgesetzes bis Ende dieses Jahres zum Abschluß zu bringen. Alsdann würde der Entwurf erst den übrigen Ressorts zugehen, worauf die Beratungen im Staatsministerium folgen würden, bis er schließlich dem Könige zur Genehmigung vorgelegt werden könnte. Der Kultus-Minister hält angeblich an der Ansicht fest, den Entwurf noch in der nächsten Landtags-Session, wenn auch erst gegen das Ende derselben, vorzulegen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz, durch welches der bisherige Maximal-Unterstützungssatz von 3 Thalern 15 Sgr. = 10 M. 50 Pf. monatlich für solche hilflosbedürftige ehemalige Krieger vom Nachweiser und Feldwebel abwärts, welche in der preussischen oder einer ihr befreundeten gewesenen Armee an einem der Feldzüge 1813, 1814 und 1815 Theil genommen, auf eine Invalidenversorgung aber keinen Anspruch haben, vom 1. Januar d. J. ab auf 20 Mark monatlich erhöht wird.

Dem Dr. med. Alexander Burger zu London ist die Befugniß erteilt worden, Zeugnisse über die Untauglichkeit beziehungsweise bedingte Tauglichkeit derjenigen militärpflichtigen Deutschen auszustellen, welche ihren dauernden Aufenthalt in Großbritannien haben.

West, 29. August. Naplo drückt sein tiefes Bedauern darüber aus, daß die ungarische Regierung der Türkei gegenüber die Neutralität verlegt habe. Die russischen Offiziere sind bisher durch Rumänien nach Serbien geeilt; in der letzten Zeit sind Rumänien diese Durchzüge zu viel geworden, und nun begeben sich die

russischen Freiwilligen über Ungarn nach Serbien. „Durch die Gestattung des Durchzuges eines russischen Sanitätsstrains“, sagt Naplo, „haben wir dem Mißbrauche Thür und Thor geöffnet. In voriger Woche reisten an einem Tage 50 russische Offiziere über Pest nach Belgrad. Gestern und heute kam ein neuer Transport hier an. Der türkische Consul reclamirte und Ober-Stadthauptmann Thaisz fand sich auch veranlaßt, die Russen anzuhalten. Auf den Protest des russischen Consuls hin aber erhielt die Polizei vom Ministerium des Innern die Weisung, die russischen Soldaten freizulassen. So hat Herr Zetelsaloff sich und die Regierung compromittirt. Wenn Koloman Tisza zu Hause gewesen wäre, hätte die ungarische Regierung keine so feige Haltung beobachtet, keine solche Rechtsverletzung begangen. Ungarn wird durch diese Rechtsverletzung der offizielle Mitschuldige Rußlands. Das internationale Recht verurtheilt ganz klar die Haltung der ungarischen Regierung. Wir hoffen, daß die momentane Schwäche dem Pflichtbewußtsein Platz machen und daß die ungarische Regierung wieder ihrer Stellung genügen werde. Das Vorgehen ist hier ihr deutlich vorgezeichnet. Die russischen Offiziere sind zu interniren und unter Aufsicht zu stellen; die russische Regierung aber ist auf freundschaftlichem Wege aufmerksam zu machen, daß ihren Unterthanen solche Streifzüge innerhalb der Grenzen Ungarns umsonst gestattet werden können, als der ungarische Staat ähnliche Versuche seiner eigenen Bürger verhindert und bestraft.“

Ein Dekret im Journal Officiel der französischen Republik verfügt eine Volkszählung vor Ablauf des Jahres 1876. Das Schreiben, worin jüngst der Senator de Lavergne sich über den ungenügenden Zuwachs der französischen Bevölkerung beklagt, hat die Kunde durch alle Zeitungen gemacht und zahlreiche Commentare veranlaßt.

Pol. Corr. meldet aus Konstantinopel: „Der englische Botschafter Sir Henry Elliot hat von seiner Regierung einen sechsmonatlichen Urlaub erhalten und bereitet sich zur Abreise vor. Wenn die Stimmung der hiesigen englischen Colonie irgend welches Gewicht in den Augen der Londoner Foreign Office hat, so ist es wahrscheinlich, daß Sir Henry Elliot kaum mehr als Botschafter hierher zurückkehren werde.“

Die jerbische Note, in welcher den Großmächten das Friedensbedürfnis des Landes kundgegeben wird, zeichnet sich durch lakonische Kürze aus. Sie lautet nach

einem Belgrader Telegramm der Schlesischen Zeitung wörtlich: „Se. Hoheit Fürst Milan hat heute die Vertreter der Mächte, welche den Pariser Vertrag unterzeichnet haben, zu sich berufen und denselben gegenüber die Erklärung abgegeben, daß er, dem Wunsche, welcher von dieser Seite ausgedrückt worden ist, entsprechend, die Mediation der Garantiemächte behufs Einstellung der Feindseligkeiten mit der Hohen Pforte in Anspruch nehme. Zugleich gab derselbe dem Wunsche Ausdruck, daß die Mediation auch auf die zwischen dem Fürstenthum Montenegro und der Hohen Pforte obschwebenden Feindseligkeiten ausgedehnt werden möge. Belgrad, 12. (24.) August. Nistic, Minister des Aeußern.“ Die gesperrt gedruckte Zeile widerlegt die mehrfachen Behauptungen, daß die Mächte sich jeder Beeinflussung nach der einen oder anderen Seite hin enthalten hätten. Fürst Milan erklärt also gewissermaßen, aus seiner Noth keine Tugend, sondern eine Gefälligkeit machen zu wollen. Die Mächte haben denn auch sofort den Schilling des „Gottes der Obrenovits“ beim Wort genommen und ihm ihr diplomatisches Gegenaccept zugesagt.

— Officiöserseits wird heute versichert: „Die Sache der angebahnten Friedensverhandlungen nimmt ihren normalmäßigen Verlauf.“ In Konstantinopel wie in Belgrad sei man über die Friedenswünsche der Mächte informiert, „mehr sei kaum geschehen.“ In einem Berichte „von der russischen Grenze“ in der Allgemeinen Zeitung heißt es: „Ich glaube gut unterrichtet zu sein, wenn ich Ihnen mittheile, daß Serbiens Ansuchen erst gestellt worden, nachdem man von Petersburg den Wunsch, daß dies geschehe, nach Belgrad gelangen ließ. Das russische Cabinet arbeitet schon seit Wochen daran, daß eine Mediation der Mächte eintrete, damit durch dieselbe ein Waffenstillstand zu Gunsten Serbiens herbeigeführt und Zeit gewonnen werde. Einen andern Erfolg, als daß aus der Mediation der Krieg hervorgehen werde, erwartet und wünscht in Petersburg Niemand.“ Wenn auch nicht zunächst, so doch „in näherer Ferne!“ So urtheilt das hochofficiöse Journal de St. Petersburg, daß, wenn die Pforte den „von Curapa diffirten Frieden“ annehme, Serbien sich aus einem „unter irrigen Voraussetzungen“ unternommenen Unternehmen ohne wesentliche Schwächung herausgezogen habe und seine Kräfte auf gelegenerer Zeit versparen könne.

## National-Feier am 2. Septbr. cr.

Der Festzug wird in folgender Weise zusammengelegt sein und Punkt 2 Uhr in Marsch treten:

Die Trommler und Pfeifer des Gymnasiums und der Bürgerschule, die Bürgerschule, die Volksschule, das Gymnasium, die Freytag'sche Musikkapelle, die städtischen und andern Behörden, Veteranen und Invaliden, die Schützengilde (Aufstellung an dem Brunnen des Paradeplatzes), der Wehrverein (Paradeplatz in der Nähe der Theaterstraße), der Kriegerverein (hinter dem Wehrverein), der Gewerbe- und Handwerkerverein (Paradeplatz bis zum Justizrath Olgau'schen Hause), der Gesangverein (Paradeplatz bis zum Justizrath Olgau'schen Hause), Gewerke und Privatvereine (Zehowerstraße), der Turnverein (bei Enderlein), der Nachtclubb, die Pauchsch'sche Fabrik unterhalb des Gymnasiums.

Zum Festzuge darf nicht Tabak geraucht werden, die zum Festzuge fahrenden Wagen müssen vor oder hinter dem Zuge fahren, das Fahren neben dem Zuge ist untersagt.

Landsberg a. W., den 28. August 1876.  
Der Magistrat.

## Submission. Die Lieferung von 300 Tonnen Portland- Cement

auf  
Bahnhof Landsberg a. W.  
soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden.

Termin zur Abgabe von versiegelten und mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten ist auf

Sonnabend den 9. Septbr. cr.,  
Vormittags 11 Uhr,

im Bureau der III. Bau-Inspection (Bahnhof Landsberg) anberaumt, woselbst auch die Submissions-Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Submissions-Formulare sind ebenda selbst in Empfang zu nehmen.

Landsberg a. W., den 30. August 1876.  
Der Eisenbahn-Baumeister  
Nicolassen.

## Russland fördert die wirklichen Diätetica.

An den Kaiserl. Hoflieferanten Herrn Joh. Hoff in Berlin. Ihre Malzheilmittel, Malz-Extract, Malz-Chocolade und Brust-Malz-Bonbons dürfen hier in St. Petersburg, nachdem die Heilkraft derselben notorisch anerkannt ist, sich als solche ankündigen. — Se. Maj. der Kaiser von Russland hatte sich Hoff'sches Malz-Extract nach Sarskoje Celo kommen lassen. — Shitomir, 10. Januar 1876. Ich ermächtige Sie, meine Erklärung über die Vorzüglichkeit Ihrer Malz-Fabrikate zu veröffentlichen. A. Kojuchowik, Seminar-Inspektor. — Verkaufsstelle bei Gustav Heine.

Buchholz bei Reetz,  
Stat. Arnswalde, Starg.-Pos.-Eisenb.

**XI. Auction**  
über 65 Stück Rambouillet-  
Vollblut-Böde  
Freitag den 8. September cr.,  
Mittags 12 Uhr.

Gleichzeitig werden 100 Stück tragende  
**Mutter-Schafe**  
aus der Stammherde  
abgegeben.

**Schroeder,**  
Königl. Domainenpächter.

**Butter.**  
Feine Dom.-Tischbutter und Schles.  
Grasbutter, sowie Amerik. Schmalz empfiehlt in Fässern und ausgewogen

**Carl Klemm.**

**Selbstgefertigte Möbel**  
sind preiswerth zum Verkauf bei  
**L. Rosenträger,**  
Wollstraße 65.

## Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß mein Lager fertiger Herren- u. Knaben- Garderobe

für den Herbst und Winter aufs reichhaltigste  
assortirt ist.

Durch besonders vortheilhafte Einkäufe bin  
ich in den Stand gesetzt, sämtliche Waaren noch  
10 Prozent unter den bisherigen Preisen abzugeben.

Zugleich empfehle ich  
**Einsegnungs - Anzüge**  
von 5½ Thlr. an,  
Arbeitshosen, Cordhosen von 27½ Sgr. an.

**A. Wittenberg's Kleider-Halle.**

**Rambouillet-  
Stamm - Schäferei  
Schoenow,**

Kreis Prign., Poststation Lippehne, Bahn-  
station Dölitz, verkauft  
vom 4. September cr. ab  
sprungfähige  
Voll- und Halbblut-  
Böcke

zu sehr mäßigen, jedoch festen  
Preisen.

**Goldschmidt.**

**Glas = Photographien**  
in verschiedensten Größen und Rahmen  
bei

**Fr. Schaeffer & Co.**

Eigenen, aus guter Waare verfertigten  
Warp und Warp-Unterröcke,  
wie Strumpf- und Warpgarn, hält weiß  
und gefärbt zum Verkauf, sowie zum Um-  
tausch gegen rohe Wolle stets vorrätzig das  
Woll-Geschäft von

**Frau Fleuch,**  
vormals Kallisch, Louisestraße No. 21.

Ertheilungs halber beabsichtige ich mein  
**Wassermühlengrundstück**  
in Gießhain, ¼ Meile von der Kreisstadt  
Schubin, 2¼ Meile von Bromberg, 15 Mi-  
nuten von der Chaussee belegen, mit In-  
ventar und Ernte sofort für 15,000 Thlr.  
mit 7000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen.

Areal 111 Morgen incl. 20 Morgen  
zschüttigen Verlesungswiesen, gutes Dorf-  
lager und gute Fischerei. Seit 1838 in den  
Besitz einer Familie. Mühle nach neuer  
Art mit 2 franz. Gängen und 1 Reinigungs-  
maschine, massiv, die Wirtschaftsgebäude  
massiv und Alles 1873 neu gebaut. Gebäude  
sind mit 8600 Thlr. versichert.

Anfragen sind zu richten an den  
Besitzer

**Carl Teschner.**



## Zur Einsegnung

empfehle eine reichhaltige Auswahl von  
**Confections,**

als:

**Calmas, Westen, Fichus und Jaquets,**  
sowie ein großes Lager von  
**Long-Châles, Grandfonds, Velours und**  
**Rips - Tüchern**

zu sehr billigen Preisen.

**J. M. Lubarsch Wwe.,**

**Markt No. 6.**

4 goldene  
Medaillen.

**Liebig**

4 Ehren-  
Diplome.

**Company's Fleisch - Extract**

aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika).

**Nur echt,** wenn die Etiquette eines jeden Topfes  
den nebenstehenden Namenszug in  
blauer Farbe trägt.

*Liebig*

Zu haben in Landsberg a. W. bei:

Apotheker **Goercke,**  
**Gustav Heine,**  
**H. A. Kassner,**  
**Carl Klemm,**  
**Franz Koenig,**

**Lüdecke & Comp.,**  
Apotheker **Köpnick,**  
**H. Röstel,**  
**Julius Wolff,**  
**Dr. Oscar Zanke.**

**Ed. Marquardt** in Woldenberg, Apotheker **Starke** in Driesen.

## Zur Einsegnung

empfehle

**schwarze Seiden-Stoffe,**  
**Thibet, Alpaca,**  
ganz- und halbwollen,  
**Rips und Cachmir,**  
schwarz und couleurt, in nur  
guter Waare zu den billig-  
sten Preisen.

**J. M. Lubarsch Wwe.,**

**Markt No. 6.**

## Schwere Getreide-Säcke

von 10 Sgr. an  
empfehlen wir

**Alexander Bahr.**

**Rüdersdorfer**  
**Stein-Kalk**  
täglich

aus dem Ofen auf  
Kalkwerk von  
**Julius Friedrich.**

## In 8 Tagen von schrecklichem Husten befreit!

Herrn Fenchelhonig-Fabrikanten E. W. Eggers in Breslau.

**Arnoldshain,** Nbgz. Wiesbaden, 16. Januar 1876.

Vor 2 Jahren in M.-Glabach von einem schrecklichen Husten überfallen,  
wogegen alle ärztlichen Mittel fruchtlos blieben, da halfen mir nur 2 halbe  
Flaschen Ihres so werthen Fenchelhonigs\*) und der Husten war binnen 8 Tagen  
gänzlich verschwunden. Da ich nun wieder von Neuem durch eine Erkältung von  
demselben Uebel überfallen bin, (folgt Auftrag.)

Achtungsvoll **Louis Kinkel.**

\*) Allein echt zu haben in Landsberg a. W. bei **R. Schröter,**  
Richtstraße 53, in Vietz bei **R. Diesing,** in Ludwigsruhe bei **Strauss.**

Um mein großes  
**Möbel-Lager**  
so schnell als möglich  
zu räumen, verkaufe ich  
dasselbe zum  
Einkaufspreise.

**Carl Quandt,**  
Poststraße No. 9 u. 10.



**Petroleum-  
Lampen**

aller Art empfiehlt in großer  
Auswahl zu billigsten Preisen

**W. Henke,**

**Markt No. 1.**

Alle Sorten Wein- und Rum-Stiq., per  
100 Stück von 25 Pf. an, Rechnungen,  
Quittungen, f. Visiten- und Geschäftskarten,  
Verlobungsbriefe, Hochzeitseinl., Papier-  
Servietten, per 1000 Stück von 10 Mark  
an, sowie feine Autographie (Unklatsch  
von Schriftstücken, Notizen, Zeichnungen)  
und jede vorkommende Drucksache liefert  
äußerst billig  
**Max Manthey's Druckerei,**  
Woll- und Charlottenstraßen-Ecke.  
Buntfarbige Transparente werden  
gleichfalls gefertigt.

**Beiten Mauer-Gyps,**  
Stettiner

**Portland-Cement,**  
**Chamott-Steine**

und  
**Chamott-Mörtel**

empfehlen wir  
**Julius Friedrich.**

## Geschäfts-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum Landsbergs und  
Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß wir mit dem  
heutigen Tage

**Güstriner Straße No. 66**

eine

**Bier- und Wein-Stube**

eröffnet haben.

Gleichzeitig empfehlen wir nachbenannte Biere in  
vorzüglicher Güte, welche für nachstehende Preise frei  
ins Haus liefern:

<b>Erlanger Bier</b>	16 Fl. für	
<b>Culmbacher Bier</b>	18 " "	
<b>Dresdener Waldschlößchen</b>	20 " "	} 3 Mark.
<b>Livoli = Actienbier</b>	25 " "	
<b>Bairisch = Bier</b>	30 " "	

Wir werden in jeder Hinsicht die uns Beehrenden  
jederzeit durch gute reelle Waare zufrieden stellen, und  
empfehlen uns bei Bedarf auf das Angelegentlichste.

Landsberg a. W., den 31. August 1876.

Hochachtungsvoll

**Gebrüder Kieseler.**

**Technicum**  
**Einbeck,**

Provinz Hannover.

Die städtische höhere Fachschule für  
**Maschinen-Techniker**

beginnt am 12. October das neue Semester.  
Honorar pro Semester 90 Mark. Logis mit  
Kost pro Monat 36 bis 42 Mark. Prospect  
und Lehrplan gratis durch die

Direction.

Zum bevorstehenden jüdischen  
**Neujahrs-Feste**

empfehlen wir

**Machsor,**

sowie

**Gratulations-Karten**  
und Wunschbogen in reichhaltiger Auswahl.  
**Pölgner & Klein.**

**Chocoladen**

der  
**Kaiserlich Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik:**

**Gebrüder Stollwerck**

in **Cöln,**

wegen vorzügl. Qualität allgemein  
bevorzugt, befinden sich auf Lager  
in Landsberg a. W. bei Conditor  
**Rud. Baethke** und bei **Friedr.  
Hammel** und in Vietz bei **J. G.  
Prinz.**

## Grundstücks-Verkauf.

Das dem Eigenthümer Herrn Johann  
Apitz hieselbst gehörige, auf dem Riez  
belegene, die Hausnummer 25 führende  
Grundstück soll wegen Umzugs des Besitzers  
am

**Dienstag den 5. Septbr. cr.,**  
**Vormittags 10 Uhr,**

an Ort und Stelle, Riez 25, öffentlich meist-  
bietend versteigert werden, wozu Kauflieb-  
haber mit dem Bemerken eingeladen werden,  
daß die Bedingungen im Termin bekannt  
gemacht werden.

Landsberg a. W., den 29. August 1876.

**A. Sesse, Auctionator,**  
Gartenstraße No. 7.

## Laubjägerdicken

in Mahagoni, Nußbaum und Ahorn sind  
zu haben beim

**Tischlermstr. C. Moritz,**  
Louisenstraße 9.

## Meine Catarrhbrödchen

mildern jede Heiserkeit und jeden catarrh-  
lichen Husten und sind vorrätig bei  
**Carl Klemm.**

**Dr. H. Müller, prakt. Arzt u.**

## Aspiration,

in neuester bewährter Construction, liefert  
billigst die  
**Niederlausitzer Maschinenbau-Anstalt**  
**Cottbus.**

## Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der Spe-  
cialarzt **Dr. Killisch,** Neustadt  
Dresden. **Bereits über 8000**  
**mit Erfolg behandelt.**

## Produkten-Berichte

vom 31. August.

**Berlin.** Weizen 180-218 Mk Roggen  
141-181 Mk Gerste 137-171 Mk  
Hafer 145-172 Mk Erbsen 186-215 Mk  
Rübel - Mk Feindl - Mk Spiritus  
- Mk

**Stettin.** Weizen 193,50 Mk Roggen  
142,00 Mk Rübel 65,50 Mk Spiritus  
48,50 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

*Rudolf Schmeiden*



Landsberg a. W., den 2. September 1876.

## Brandenburgischer Chaussee- und Wegebau.

I.

! Der neulich auszüglich wiedergegebene 1. Verwaltungsbericht unseres Provinzial-Ausschusses äußert sich über den „Chaussee- und Gemeinde-Wegebau“ ungefähr wie folgt:

In das Eigenthum der Provinz sind übergegangen 1372,52 Kilometer Staats-Chausseen; Verwaltung und Unterhaltung befinden sich nach § 23 des Dotations-Gesetzes vom 8. Juli 1875 noch in den Händen der königl. Regierung; die Kosten derselben werden die durch § 20 des vorgedachten Gesetzes der Provinz pro 1876 ausgesetzte Rente (für Regierungs-Bezirk Potsdam 757,000 Mk., für Regierungs-Bezirk Frankfurt a. O. 261,060 Mk.) voraussichtlich annähernd konsumieren. — Für den zur Zeit ebenfalls noch von der königl. Regierung geführten Neubau einer Provinzial-Chaussee von Driesen nach Birnbaum und an Prämien für Kreis-Chausseebauten, welche vor der Organisation der Provinzial-Verwaltung durch den Staat zugesichert waren, ist bis zum 10. August 28,245 Mk. gezahlt. — An Prämien für den Neubau oder die Uebernahme von Chausseen sind bislang bewilligt dem Kreise Schwiebus-Zülichau zur Uebernahme der Reppen-Bräuer Aktien-Chaussee, soweit sie in diesem Kreise liegt, und zum Bau einer Chaussee von Zülichau nach Trebschen 81,000 Mk., den Kreisen Niederbarnim, Ruppiner, Teltow und Templin zusammen 189,654 Mk. — In mehreren Kreisen, namentlich Ost-Prignitz, Prenzlau, Teltow, Rügen sind zum Theil recht umfangreiche Chaussee-Bau-Projekte dem Abschlusse nahe, in anderen Kreisen: Stadt Frankfurt, Lebus, Weeskow-Storkow, Rügen, Luckau, Ost- und West-Sternberg, steht die Uebernahme unvollständiger oder unvollständiger Chausseen bevor, wofür Provinzial-Prämien zu sehr erheblichen Beträgen in Anspruch genommen werden sollen und zum Theil schon angemeldet sind. — Die Verwendung des Betrages von 30,000 Mk., welcher durch Beschluß des Provinzial-Landtages vom 13. Januar für die Unterhaltung des Gemeinde-Wegebau pro 1876 zur Verfügung gestellt ist, ist nach dem „Reglement“ nur zu Wege-Neubauten, welche für den öffentlichen Verkehr besonders wichtig, möglich. Als solche Neubauten werden angesehen die Herstellung von neuen, für den Verkehr nöthigen öffentlichen Wegen; die Beseitigung bestehender, erheblicher Verkehrshindernisse durch den Bau von Brücken, den Abtrag von Anhöhen, die Schüttung von Dämmen; die Chausseirung oder Pflasterung von Wegetrecken und die Anlage ordnungsmäßiger Lehm- oder Kiesbahnen; die Neupflanzung längerer Alleenstrecken unter Aufwendung erheblicher Kosten. Von 25 Kreisen, auf die hiernach jene 30,000 Mk. vertheilt sind, erhielten Kreis Sold in 200 Mk., Spremberg 600 Mk., Arnswalde und Zülichau-Schwiebus je 750 u. s. w. bis zu Angermünde und Landsberg a. W. (Zahnsfelde) je 2000 und Ost-Prignitz 2125 Mk.; bei der Vertheilung ist das Verhältniß des Flächenraums der Kreise maßgebend gewesen. —

Weiden wir uns nun zu der Ausführung der Provinzial-Landtags-Beschlüsse vom 13. Januar d. J., betr. Feststellung der Grundsätze, nach welchen die Verwaltung der bisherigen Staats-Chausseen zu führen und die Chaussee- und Wegebau-Angelegenheiten in der Provinz zu behandeln sein werden! Nach wiederholten Verhandlungen beschloß der Provinzial-Ausschuß:

Zur Verwaltung und Unterhaltung der bisherigen Staats-Chausseen eine provinzielle Zentral-Verwal-

tung herzustellen und bis auf Weiteres von einer gänzlichen Uebertragung dieser Last auf die Kreise abzusehen, gleichzeitig aber bei den Vordrängen der Provinz an die Kreise Rückfrage zu halten, ob und auf welche, insbesondere technischen Beihilfen die bezeichnete Bauverwaltung in den Kreisen rechnen kann, welche Vergütung für die Benutzung derselben in Anspruch genommen wird, ob event. die Uebernahme der Unterhaltung der dort befindlichen ehemaligen Staats-Chausseen durch die Kreise im Wege der Entreprise und gegen ein jährliches Auerum in Aussicht zu nehmen ist, sowie unter welchen Bedingungen zutreffenden Falls der Antrag hierauf an die Kreis-Verwaltungen zu richten sein würde.

In der Majorität des Ausschusses waren hierbei — wir folgen darin fast wörtlich der betreffenden gedruckten Vorlage — zwei Ansichten vertreten: „Die eine, welche die Frage, ob das gesammte Chausseewesen auf die Provinz überzugeben habe, und durch Uebertragung der Kreise von der Last der Unterhaltung der Kreis-Chausseen eine Ausgleichung zu bewirken sei, des, einzelnen Kreisen in hohem Maße, anderen wenig und noch anderen gar nicht zu Gute kommenden Vortheils der Staats-Chausseen entschieden verneinte; die andere, welche die tief eingreifende Frage vorläufig offen lassen wollte, namentlich auch im Hinblick auf die projektierte neue allgemeine Wegeordnung und auf das hierbei ins Auge gefaßte Institut der Kreisstraßen. Einig war die Mehrheit des Provinzial-Ausschusses darin, daß es zunächst an jedem Maßstabe fehle für die Berechnung der Kosten, welche der Provinz aus der Uebernahme sämtlicher Chausseen erwachsen, beziehungsweise welche den Kreisen für die Unterhaltung der in ihren Grenzen vorhandenen bisherigen Staats-Chausseen zu vergüten sein würden; ferner, daß von der Erledigung jener Frage die Uebernahme der letzteren aus den Händen der Staats-Verwaltung, welche nach dem Beschluß des Provinzial-Landtages vom 13. Januar und mit Rücksicht auf die groben Uebelstände des gegenwärtigen Interimismus, über den Anfang des nächsten Jahres nicht hinausgeschoben sei, durchaus nicht abhängig gemacht werden dürfe.“ Das erwähnenswerthe Resultat der in Folge obigen Beschlusses angestellten Umfrage ist kurz folgendes: In 15 Kreisen waltete eine mehr oder minder bestimmt ausgedrückte Bereitwilligkeit zur Uebernahme der Verwaltung der bisherigen Staats-Chausseen, in 9 Kreisen fehlte sie zur Zeit, in 5 Kreisen sind keine Staats-Chausseen vorhanden und 2 behielten sich die Erklärung vor. Da inzwischen der Handelsminister den Lokalbaubeamten des Staates die Erlaubniß zur nebenamtlichen Uebernahme der Leitung von Chausseen, Neu- und Unterhaltungsarbeiten auf Rechnung der Provinz, der Kreise und Gemeinden zu erteilen zu wollen beabsichtigt, (die Arbeitslast der Bauinspektoren ist in der That so groß, daß die Chausseen stets stiefmütterlich behandelt werden müssen) mußte der Provinzial-Ausschuß darauf Bedacht nehmen, daß rechtzeitig die erforderliche Zahl an eigenen Technikern gewonnen würde, einerseits zur lokalen Verwaltung und Beaufsichtigung der ca. 185 Meilen langen bisherigen Staats-Chausseen, andererseits zum Ersatz der Hilfe, welche die königlichen Lokal-Baubeamten den Kreisen und Gemeinden bei der Verwaltung von Chausseen bisher geleistet haben. Diesen Ersatz könnten — so ergab eine neue Umfrage — nun 11 Kreise entbehren, während 17 für über 100 Meilen Kreis-Chausseen die Beaufsichtigung durch die von der Provinz anzustellenden Wegebaubeamten gegen eine angemessene, den bisher aufgewendeten Beträgen ungefähr gleichkommende Entschädigung wünschen.

## Lokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. In Borkow brannte am 28. v. Mts., Nachmittags, die Scheune des Bauer H. (in 6 Jahren zum dritten Male) ab; Bestzer und Frau waren nicht zu Hause.

—r. Am Donnerstag standen die diesmaligen Gymnasial-Abiturienten die mündliche Prüfung; von 4 wurde Einem dieselbe erlassen.

—r. In Biez wurde am 31. v. Mts., Nachmittags 4 Uhr, an dem dortigen Kirchenbau unter Betheiligung des Gemeinde-Kirchenraths und der Ortsbehörden die Richtfestlichkeit begangen.

—r. Die hohen jüdischen Festtage fallen diesmal auf den 19., 20. und 28. d. Mts.

—r. In „Engelien und Hennig, Geschichte der Stadt Landsberg a. W.“ (1856) Theil I, Seite 95 heißt es gelegentlich der Beschreibung unserer St. Marien-Kirche u. A. wie folgt: „Vor dem Rathsgestühle ward i. J. 1600 ein eisener Kronleuchter aufgehängt, in welchem das Geweih eines Hirches eingefaßt ist, und der sich jetzt in dem königl. Jagdschlosse Grunewald bei Charlottenburg befindet. Durch einen merkwürdigen Umstand kam die Kirche in den Besitz des herrlichen Geweihes. Die Stadt war nämlich damals ringsumher noch von unwegsamen Moortrecken und dichten Wäldern umgeben, in denen neben allerlei Wild auch Wölfe nicht allzu selten waren. Im Jahre 1599 begab es sich nun, daß ein mächtiger Kronhirsch von hungrigen Wölfen so lange verfolgt wurde, bis er sich durch das Stadthor flüchtete. Es war ein Sonn- oder Feiertag; die Thüren der Kirche standen offen, und das geängstete Thier suchte Schutz an der heiligen Stätte. Vor dem Altare stürzte es kraftlos nieder und ließ sich von den Leuten, die wohl seinen geringen Schrecken bekommen haben mögen, geduldig ergreifen.“ Dieses Geweih wurde bei einer in den Jahren 1821 und 1822 vorgenommenen Renovation des Innern der Kirche mit vielen anderen, zum Theil nicht werthvollen Gegenständen, wie solche vor der Reformation zur Ausschmückung von Gotteshäusern verwendet wurden, aus der Kirche entfernt, um zum Theil verschenkt, zum Theil zu Schleuderpreisen fortgegeben, oder (wie z. B. der jetzt zu Ehren gekommene aus Holz geschnitzte kostbare Johanneskopf) als Gerümpel auf den Kirchboden geworfen zu werden. Das Hirschgeweih erstand ein Sammler von Seltenheiten, der hiesige Commerzienrath Hollatz, von welchem es als ein Geschenk König Friedrich Wilhelm III. amahm. Seitdem hängt dasselbe im königl. Jagdschlosse Grunewald bei Berlin; es ist dort oberhalb des Spiegels angebracht und dient einem darunter befindlichen künstlichen Hirschkopf als Schmuck. Auf einer weißen Ziegelpalte ist mit schwarzer Schrift der historische Hergang verzeichnet; es heißt dort ungefähr: „Dies Geweih stammt von einem Hirsche, der im Jahre 1599 sich in der Hauptkirche zu Landsberg a. W. vor Wölfen flüchtete. Bei Renovation der Kirche 1821 wurde es zurückgegeben und wird auf Befehl Sr. Majestät des Königs hier als Merkwürdigkeit aufbewahrt.“ Die der oben aus der Chronik citirten Stelle bis hierher hinzugefügten geschichtlichen Notizen haben wir einer Eingabe entnommen, welche der hiesige Kirchenälteste Egmont Groß vor einiger Zeit Behufs Wiedererlangung der für unsere Kirche und Stadt werthvollen Merkwürdigkeit an Se. Majestät den König gemacht hat. Es ist diese dankenswerthe Bemühung mit Erfolg gekrönt worden; denn wir werden in Stand gesetzt, folgendes am Donnerstag an den genannten Kirchenältesten hier eingetroffene Schreiben zu veröffentlichen: „Königl. Hofmarschall-Amt. Berlin, den

## Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 3. September. 1876.

Die schönen Abende von Aranjuez scheinen vorüber zu sein, und wir schicken uns an, die notwendigen Zugeständnisse an die letzten acht Tage des mürrischen Sommers zu machen. Nachdem er uns fast einen Monat hindurch mit rührender Sorgfalt an sein heiß und immer heißer klopfendes Herz gedrückt, daß uns schier der Athem verging, soletirt er augenblicklich bereits so auffallend mit seinem zwar rauhen, aber frischen Halbbruder, dem Herbst, dessen Ankunft übrigens nicht einmal telegraphisch gemeldet ist, daß uns nichts anders übrig bleibt, als dieser Spielerei mit einem Male ein Ende zu machen und unser warmes Herz durch eine dichtere Hülle gegen etwaige fernere Versuche des windigen Gesellen zu verschließen. Auch ist es notorisch, daß der 20. Sommer sich in der letzten Woche durchaus nicht in der besten Gesellschaft bewegt, sondern mit verkommenen Subjecten aller Art sich umgeben hat, unter denen die Namen Schnupfen, Katarrh, Heiserkeit, Dysenterie u. s. w. besonders schlechten Klang haben; daß dergleichen catilinarische Existenzen dem bisher guten Rufe unseres Freundes nicht förderlich gewesen, bedarf keines Beweises, jedenfalls genügen sie, ihm jeden intimen Umgang mit uns so lange zu kündigen, bis er, in sich gehend, wieder gelindere

Saiten aufzieht und seinem braven Namen fernerhin keine Schande mehr macht. —

Der Mensch hängt leider mit zu viel Vertrauen an seinen alten Bekanntschaften und trennt sich ungern von ihnen, ja, im Gegentheil — il revient toujours à ses premières amours, — aber Alles hat seine Grenzen, und Freund Sommer hat in der That das Anrecht auf unsere Dankbarkeit durch sein kaltes, rücksichtsloses Benehmen vollständig verwirkt; wir müssen uns daran gewöhnen, mit seinem Nachfolger auf gutem Fuße zu stehen, der bei mancherlei rauhen Manieren doch einer gewissen durchsichtigen Klarheit des Charakters nicht entbehrt, die ihm unter seinen drei Brüdern zeitweise zum größten Vortheil gereicht; man trägt seinen verderbten Gewohnheiten Rechnung, schützt sich mit Vorsicht vor jeder intimen Berührung, und kommt so mit dem neugeborenen Freunde „Herbst“ im Grunde besser durch, als mit dessen heißblütigen, unberechenbaren Bruder; — ist die Beständigkeit des vierblättrigen Kleeblatts im Durchschnitt zu allen Zeiten auch nicht besonders groß gewesen, — von welchem Mann heutiger Zeit wagt man dergleichen im Ernst noch zu behaupten? — so amüsiert man sich doch mit ihnen, so lange es mit Ehren geht, und wechselt noch eben den letzten zärtlichen Händedruck mit dem Scheidenden, während man dem neuen Ankömmlinge bereits den

freudigen Willkomm heimlich entgegenblinzelt. — So ist die Welt. —

Am letzten Tage des verflossenen Monats schieden aus dem Leben und dem Verkehr mit uns Staubgebornen mehrere höchst ehrenwerthe Familien unseres norddeutschen Vaterlandes aus dem Geschlechte derer „von Scheidemünze“, nachdem schon seit Jahresfrist einige verarmte Familienglieder eines langsamen Todes gestorben waren; bei sonstiger innerer Tüchtigkeit konnten sie sich leider dem Rahmen der Neuzeit nicht einfügen, und zogen es vor, lieber freiwillig vom Schauplatz ihrer gewohnten Thätigkeit abzutreten, als ihre bisherigen schlichten Namen mit neueren, klingenderen zu vertauschen; sie haben als letzte Bitte noch den Wunsch ausgesprochen, nicht direkt dem Schooße der Mutter Erde zurückgegeben, sondern durch die Läuterung im Feuer — eine Abart der Feuerbestattung — einem neuern, reinern Leben wieder zugeführt zu werden, und soll dies mit aller, der verdienten Familie zukommenden Pietät nach und nach ins Werk gesetzt, und so das Andenken einer Generation in Ehren gehalten werden, die einen unserer hervorragendsten Dichter zu folgender Dithyrambe begeistert hat:

„Lebt wohl, Ihr Sechser, Ihr geliebten Groschen, und Ihr Zweigroschen — Stüke lebet wohl, kein Friedrich wird sich ferner an Euch weiden, auch Karoline sagt Euch ewig Lebewohl. Ihr Kellner, die Ihr mit Behagen



28. August 1876. Des Kaisers und Königs Majestät haben in Berücksichtigung der von Euer Wohlgeboren in dem Immediatgesuche vom 15. Juli cr. vorgetragenen besonderen Umstände die Erfüllung der daran für die evangelische Hauptkirche St. Marien in Landsberg a. W. geknüpften Bitte sehr gern zu genehmigen geruht. Demgemäß bin ich Allerhöchst beauftragt, das aus jener Kirche stammende Rothkirch-Geweihe (ein sogenannter ungrader 22er), welcher seit 1842 im Königl. Jagdschloß Grunewald bei Berlin sich befindet, der Kirche wieder zu überweisen. Das Geweihe wird daher an den Kirchen-Vorstand von hier per Post abgeschickt werden, und ich gebe Euer Wohlgeboren mit dieser Benachrichtigung von der Allerhöchsten Bewilligung ergebenst anheim, davon den theilhaftigen Mitgliedern des Vorstandes ebenfalls Kenntniß geben zu wollen. Graf Pückler."

— Die Mittheilung in No. 101 unseres Blattes, nach welcher der grüne Vorplatz am Bahnhofe zum Wäschetrocknenplatz eingerichtet werden soll, hat im Publikum vielfach Erstaunen und Mißbilligung erregt, scheint jedoch nach näheren, von schätzenswerther Seite eingezogenen Erkundigungen vorläufig darauf zurückzuführen, daß der Platz mit einem Stadteisenzaun umgeben werden soll, um das Betreten desselben durch das Publikum zu verhindern. Die Verwaltung der Königl. Eisenbahn hat bisher eine dankenswerthe Sorgfalt darauf verwendet, die Umgebung ihrer Bahnhöfe durch Gartenanlagen zu zieren und ist besonders hier in unserer Stadt die Liebe zur Sache und die geschmackvolle Anordnung anzuerkennen. Umso mehr müßte es befremden, wenn der hübsch eingerichtete und mit herrlichem Laubholz bewachsene Hügel zum Wäscheplatz erniedrigt und dadurch der Ausblick vom Empfangshause, der gegenwärtig jeden hier Ankommenden erfreut, verunstaltet würde. Es ist unseres Wissens Sitte und häufig sogar recht notwendig, daß Wäsche-Trockenplätze den Augen des Publikums möglichst entzogen werden und läßt sich deshalb auch wohl annehmen, daß eine derartige Anordnung nicht getroffen und der Platz auch ferner als Zierplatz erhalten und gepflegt wird. Es ist nur zu wünschen, daß der neue Zaun den Reiz der Anlage nicht beeinträchtigt. Hierbei können wir nicht unterlassen, die öffentliche Anerkennung dafür auszusprechen, daß endlich die großen Uebelstände in der Bahnhofstraße durch Pflaster- und Trottoirlegung beseitigt sind und wünschen nur, daß die Benutzung der Straße als Viehtritt ihr baldiges Ende erreichte.

— r. In dem Referat über die Sitzung des Kaufmännischen Vereins vom 29. August cr. ist u. A. gesagt, „daß vom 1. September cr. ab auf den Reichsbankstellen die Listen der Inhaber von Giro-Conto's vorzufinden sein würden.“ Diese irrthümliche Mittheilung ist, wie folgt, zu berichtigen: „Die Reichsbank hat vielmehr beschlossen, da an den meisten Bankplätzen die Zahl der mit Wahrscheinlichkeit zu erwartenden Theilnahmen am Giro-Verkehr zur Zeit einen gewissen Abschluß noch nicht erreicht hat, mit dem Druck eines Verzeichnisses aller Giro-Kunden bis zum Herbst zu warten und dürfte dasselbe vor November nicht erscheinen, da die einzelnen Bankstellen erst Mitte Oktober Verzeichnisse ihrer Folien-Inhaber an das Reichsbank-Direktorium einzureichen haben.“

## Aus dem Regierungs-Bezirk.

β. Aus dem Soldiner Kreise schreibt man uns unter dem 30. August: Das bei Ihnen schon vor vier Wochen von den Konserativen in Scene gesetzte Vorpstengefecht zu den Wahlen hat bei uns seines Gleichen noch nicht gezeitigt. Die Schritte, welche der Vorstand Ihres liberalen Vereins zunächst auf dem Wege der Defensive gegen jene frühzeitigen Angriffe gethan, haben hier selbstverständlich viel Sympathie gefunden. Dann kam das Circular zur Verbreitung, welches das Resultat der ersten öffentlichen Besprechung der Wahlangelegenheit selbst meldete. Die dort geforderte Aufstellung eines fortschrittlichen Kandidaten hat auch in unserem Kreise — namentlich hier und da auf dem Lande — ihre vereinzeltten Freunde. Im Großen und Ganzen aber sind die Anhänger der „libe-

ralen Partei“ bei uns wohl durchweg für Wiederwahl beider bisheriger Abgeordneten gestimmt; aus der Stadt Soldin wenigstens hören wir das mehrfach versichern. Ob man dieser Ansicht schon demnächst in einer Versammlung Ausdruck geben wird, wie sich der Verlinchener „General-Anz.“ mittheilen läßt, kann ich nicht bestätigen. Letzteres Blatt plaidirt übrigens in seiner letzten Nummer eifrig für Wiederwahl; gleichzeitig enthält es die Einladung zu einer Versammlung Behufs „Berathung über die Aufstellung eines liberalen Kandidaten für die nächste Abgeordnetenwahl“; die Aufforderung ist unterzeichnet: G. Hesselbarth, A. Nagel, D. Zahns, W. Roebel. Inwieweit diese am nächsten Sonntag in Verlinchen abzuhaltende Versammlung von Wählern der östlichen Hälfte unseres Kreises eine mit dessen Lokalpresse übereinstimmende Ansicht haben wird, werden wir abwarten müssen.

Arnswalde, 30. August. Der vor Kurzem suspendirte Kreis-Steuernehmer F. von hier ist vor einigen Tagen mit einem Kassen-Defekt von 15,000 Mk. flüchtig geworden.

Güstrin, 29. August. Die heutige Nummer des „Der-Blatt“ bringt eine attemnähige Darstellung der seit dem 22. September 1873 zwischen Intendantur des III. Armee-Korps und Fortifikation hiesiger Festung einerseits und den städtischen Behörden andererseits vielfach gepflogenen Verhandlungen, betreffend das Projekt, nach welchem vom neuen Lazareth und von der neuen Kaserne in der kurzen Vorstadt Seitens des Militärfiskus behufs Abfuhr des Tage- und Spülwassers ein Thonröhren-Kanal durch die Warnicke Straße bis zu den Kahnbaustellen in die Warthe hinein angelegt werden soll. Bekanntlich hat die Stadtverordneten-Versammlung in letzter Sitzung die bezügliche Vorlage abgelehnt, und scheint dadurch das Verhältnis zwischen den Königl. und städtischen Behörden in hohem Grade getrübt zu sein. Jedenfalls glaubte man städtischer Seite die wenn auch des Defekts veränderten Vorschläge des Militärfiskus im Interesse der gesundheitlichen Lage jenes Stadttheils nicht annehmen zu können. — Der niedrige Wasserstand der Oder gestattet den Fahrzeugen der Stettiner Dampfschleppschiffahrts-Aktien-Gesellschaft nicht mehr, bis Frankfurt a. O. zu gelangen, weshalb Güter nur noch bis Güstrin angenommen werden.

Cottbus, 30. August. Durch verschiedene Lokalblätter und Zeitungen ging die Notiz, daß der schöne Park zu Brantz seinem Untergange entgegengehe, weil der zeitige Besitzer herunterzuholen anginge. Dem gegenüber erklärt in der heutigen No. des „Anz.“ Graf v. Pückler-Brantz von Launanie in der Schweiz aus u. A. Folgendes: „Der Verfasser jener Notiz müßte wissen, daß der Gründer dieses Parkes selbst die Art den Griffel nennt, mit welchem diejenigen Landschaftsbilder, welche bei der Anpflanzung projektiert waren, und durch das Wachstum verschwunden sind, erst zur Geltung und in den gewünschten Rahmen gebracht werden — ähnlich der Scheere eines Silhouetten-künstlers, welcher aus dem eintönigen Papiere Licht und Schatten und freundliche Bilder herauschneidet — mit einem Wort, daß ein Park erst zum Park wird, und als solcher in immerwährender Veränderung nur erhalten werden kann — durch die Art. — Die Vollendung des Parkes schreitet stetig, wenn auch langsam vorwärts, um so langsamer leider, als der bei meiner Besitzübernahme fertige Theil in Gebäuden und vielen andern Dingen über Neuschaffungen so vernachlässigt war, daß er zuvörderst gänzlich wieder hergestellt werden mußte, ehe ein weiterer Fortschritt unternommen werden konnte.“

Cottbus, 31. August. Gegenüber dem neulich gemeldeten Resultat der Versammlung liberaler Urwähler hat man auf gegnerischer Seite am gestrigen Sonntag in den Kreisen Cottbus, Calau und Spremberg ein in 12 Artikeln abgefaßtes Wahl-Programm verbreitet, welches den Hauptwerth auf die Verbesserung der wirtschaftlichen und Selbstverwaltungs-Gesetzgebung legt und dabei aber sich nur in Phrasen bewegt. Der „Cottb. Anz.“ greift diese konservativ-agrarische Kundgebung, welche von 26 Männern vom Lande unterzeichnet ist, natürlich heftig an.

Scene setzte, sondern daß er einen Fürstenhut für sich dabei im Auge hatte, — wenigstens soll der Beweis von den Agrariern geleistet worden sein, und daß nach solchen Erfahrungen Vorsicht geboten, werden unsere Leser in Ordnung finden; wir bitten dringend, jedes Schauffement zu unterlassen. —

Denn wir Alle bedürfen der vollen körperlichen Frische, um am heutigen Nationalfeste unsern Antheil persönlich zu leisten, sowohl was den Aus- und Einmarsch, die Thätigkeit auf dem Festplatze selbst, und endlich den Schluß des Tages betrifft; da ein rauher Abend die Ausdehnung des Festes auf dem Platze nach dem Rückmarsche nicht begünstigen, die festliche Stimmung vieler Theilnehmer bei einbrechender Dunkelheit aber noch nicht erschöpft sein dürfte, so wird sich dieselbe naturgemäß in den diversen Lokalen der innern Stadt fortsetzen, resp. erneuern. Es ist in diesem Falle als ein wahres Glück zu betrachten, daß sich in den letzten Wochen die Zahl der Restaurants um mindestens ein halbes Duzend vermehrt hat, und damit einem tiefgefühlten Bedürfnisse abgeholfen zu sein scheint, obgleich wir der Meinung sind, daß die wahre Höhe dieses anscheinend so lukrativen Geschäftszweiges noch nicht erreicht ist. So lange nicht jeder in sich abgeschlossene Stand für jeden

Driesen, 25. August. In diesen Tagen hat der hiesige Arzt Dr. Blumenthal einem sechsjährigen Mädchen aus Trebitz, welches an chronischem Ohrenfluß litt, aus dem einen Ohr nicht weniger als zweihundertzwanzig Maden entfernt. Das Mädchen litt die gräßlichsten Qualen, da die Maden, welche einen halben Zoll lang und ziemlich dick waren, durch das durchlöcherete Trommelfell zum Theil bereits in die Paukenhöhle gebrungen waren. Die Entfernung derselben nahm sehr viel Zeit und Mühe in Anspruch und konnte schließlich nur noch unter Anwendung von Chloroform bewirkt werden. — Es zeigt dieser Fall wieder, wie sehr notwendig es ist, daß bei Kindern, welche an Ohrenfluß leiden, die Ohren durch fleißiges Ausputzen und Auswaschen recht rein gehalten werden, damit nicht die Schmeißfliegen ihre Eier in dieselben hineinlegen. (Fr. Kr.-Bl.)

Friedeberg, 29. August. Der heutige Viehmarkt war einer der schlechtesten, den Friedeberg je erlebt hat. Des Futtermangels wegen war der Markt mit Vieh zum Verkauf überfüllt. Die meisten Verkäufer mußten ihr Vieh wieder mit nach Hause nehmen; diejenigen, welche verkauften, konnten die gewünschten Preise nicht erzielen. Wir sahen Schweine, für die 42 M. gefordert wurden, mit 24 M. verkaufen. (Fr. Kr.-Bl.)

Frankfurt a. O., 30. August. Heute geht im hiesigen Stadt-Theater (Sommerbühne) ein Schauspiel des durch seine epischen Dichtungen („Sedan“, „Bionville“) bekannten hiesigen Referendars G. v. Widenbruch in Scene; dasselbe heißt: „Auf der hohen Schule.“ (Publ.)

Kriesch, 29. August. Am Nachmittag des 25. d. Mts. ist die dem Mühlenbesitzer Otto Vessel gehörige Delmühle ein Raub der Flammen geworden. (West-Sternb. Kr.-Bl.)

Sommerfeld, 30. August. An dem am letzten Sonntag hier abgehaltenen Gaturufest der östlichen Lausitz theilnahmen sich Forst mit 150, Sorau mit 50, Guben mit 50, Gassen mit 25, Triebel mit 4, im Ganzen 279 fremde Turner. (Sommerf. Wochenbl.)

Sonnenburg, 31. August. Beim Spielen mit einer Kinderlochkmaschine, welche die theilhaftigen Kinder mit Spiritus heizten, fing durch einen unglücklichen Zufall das Kleid der Tochter des Predigers Wiesner Feuer und verbrannte, trotzdem sofort Hilfe zur Hand war, das arme Kind, ein 12jähriges Mädchen, dermaßen, daß dasselbe nach einigen Tagen an den erhaltenen Brandwunden starb. (West-Sternb. Kr.-Bl.)

Sorau, 31. August. Unter dem Namen „Professor Merellini“ hat hier ein sogenannter „Zauberer und Geisterbeschwörer“ nicht bloß glänzendes Fiasko gemacht, sondern das zu seiner Vorstellung in Folge vorher geübter Reklame zusammengeströmte Publikum heftig erbittert. (Sor. Wochenbl.)

Zielenzig, 29. August. Der Abgeordnete für unsern Wahlkreis, Kreisgerichts-Direktor Weichenborn hier selbst, macht im „Neum. Pol. Wochenbl.“ seinen politischen Freunden bekannt, daß er amtlich behindert sei für die nächste Legislaturperiode ein Mandat als Landtags-Abgeordneter anzunehmen.

## Neueste Nachrichten.

— Wie ein soeben kurz vor Schluß der Redaktion eingelaufenes Telegramm des „Berl. Tagebl.“ aus Konstantinopel besagt, ist in dem heutigen (31. v. M.) Ministerrathe, an welchem auch die Groß-Würdenträger des Reiches Theil nahmen, an Stelle Murad's sein Bruder Abdul Hamid zum Sultan proklamirt worden.

Druckfehler-Berichtigung: In dem Feuilleton Artikel der No. 102: „Zur Charakteristik der Partei Namen“ muß es heißen auf Spalte 1: „Aristokrat von reinstem Wasser“, „Kynos“ statt „Kynos“ auf Spalte 3: „foan Rath“ statt „foom Rath“, am Bettelrain“ statt „Bettelram“, „freisinnigen Humanisten“ und „Pfaffheit“ statt „Schlaflheit“

So oft zum zwölften Thaler Euch gebückt,  
Euch soll das Zwanzigpfennig-Stück jetzt sagen,  
Wie Alles in der heutigen Zeit gedrückt. —  
Leb wohl, System der Duodecimalen,  
Der Decimalbruch hat Dich ruiniert,  
Dich rettet nicht das schönste meiner Lieder,  
Du gehst — und nimmer kehrt Du wieder!“ —

Wir unterdrücken nur mit Mühe die Thräne im Auge, schon weil wir sie sonst im Namen aller unserer Leser zu vergießen die Pflicht hätten, und rufen mit dem letzten Aufwande von Selbstbeherrschung den Dahingegangenen unsern letzten Gruß in die Ewigkeit nach. Sie verlassen diese Welt unzweifelhaft in der Ueberzeugung, ihre Mission voll erfüllt zu haben; daß die Vergänglichkeit auf Erden aber nur von der Undankbarkeit ihrer Bewohner überholt wird, diese Erkenntniß ist ihnen zu ihrem Heil erspart worden. Wir sind daher entzückt darüber, das Andenken dieser Edlen für alle Zeit im Gedächtnisse der Nachwelt befestigt zu wissen, verzichten aber ausdrücklich auf jede äußere Anerkennung, seitdem wir die Ueberzeugung gewinnen mußten, daß nur die absolute Uneigennützigkeit dem Verdachte vorbeugt, das Große, Erhabene nur um seiner selbst willen gethan zu haben; — es ist beispielsweise ja ein offenes Geheimniß, daß Bismarck die deutsche Reichseinheit nicht dem Volke und dem Fürsten zu Liebe in

Tag der Woche ein besonderes Lokal für sich auszuwählen vermag, sondern immer noch mit so verschiedenartigen Elementen sich in einem Zimmer zusammenfinden, ja vielleicht sogar um einen Tisch sich gruppieren muß, so lange ist der Eigenart unseres Rastengeistes noch nicht Rechnung getragen; hoffentlich wird dies in kürzester Zeit der Fall sein, und damit allen Klagen, „daß man nicht weiß, wohin man (zuerst?) gehen soll“, ein Ende gemacht werden. — Daß das bisherige Terrain um den Eiskeller am Bahnhofe, welches von der Verwaltung zu einem Trockenplatz verschönert werden soll —

(„Wo der Philomela Löhne sonst erklangen, Wird nun nächsten Wäsche aufgehangen.“) — unter dem Namen „Eiskeller-Etablissement“ den öffentlichen Lokalen unserer Stadt eingereiht werden soll, scheint uns aber doch in das Reich boshafter Erfindung zu gehören; wir geben dem praktischen Zwecke den Vorzug, wie er von Oben beabsichtigt wird, und finden unsere Ansicht auch dadurch bestätigt, daß sämtliche Wirthe der umliegenden Häuser im Hinblick auf die bevorstehende ästhetische Veränderung jener Gegend ihre Miethen vom 1. Januar k. J. zu steigern beabsichtigen. — Heiliger Brama — sie haben Recht! —



Heute Vormittag 9 1/2 Uhr verschied  
sanft nach schwerem Leiden in seinem  
37. Lebensjahre, mein Cousin der  
**Cantor Herr  
Robert Ingel**  
aus New-York.  
Dieses zeigt um stille Theilnahme  
bittend tiefbetrübt an  
Landsberg a. W., den 1. Sept. 1876.  
**Cantor J. Mannheim.**  
Die Beerdigung findet morgen  
Sonntag Nachmittags 4 Uhr vom  
Trauerhause Baderstraße 1 aus statt.

## Für Fußleidende!

Einem geehrten Publikum von Lands-  
berg und der Umgegend die ergebene An-  
zeige, daß ich  
Dienstag den 5. Septbr. cr.  
daselbst  
im „**goldenen Lamm**“  
anwesend sein werde, und mache darauf  
aufmerksam, daß von mir **Sühneaugen**,  
resp. **Leichdorne**, eingewachsene Nägel u.  
gänzlich gefahr- und schmerzlos, sowie ohne  
Messer in fünf Minuten gänzlich beseitigt  
werden. Gleichzeitig mache ich auf mein  
bewährtes Heilmittel gegen

### Blutstokung,

Schwächezustand, Kopfschwindel, Mattigkeit,  
Appetitlosigkeit, Magendrücken, Herzklopfen,  
Brustkrampf, Blutarmuth, Bleichsucht u.  
aufmerksam. Da sich aus der länger an-  
dauernden Blutarmuth und Blutstokung  
häufig abzehrende Fieber, Wassersucht,  
Schwindsucht und Nervenkrankheiten ent-  
wickeln, so ist auch in diesen Fällen meine  
Heilmethode als Vorbeugung mit sicherem  
Erfolge anzuwenden.

### Augen-Balsam!

ist für folgende Augenkrankheiten zu em-  
pfehlen: Für schwache, kropfartige und ent-  
zündete Augen, bei einem rheumatischen  
Nebel, selbst für solche Augen, an denen in  
Folge einer Entzündung ein Fleck oder ein  
Fell entstanden ist; dieser Balsam hat sich  
seit Jahren als eins der besten Heilmittel  
bewährt und ist allen Leidenden aufs Wärmste  
zu empfehlen.

### Für Bandwurm-Leidende.

Jeden Bandwurm entferne sofort unter  
Garantie ohne jede Vor- oder Hungerkur  
nach meiner eigenen Methode radikal mit  
mit dem Kopf, vollständig schmerz- und  
gefahrlos binnen 1-3 Stunden ganz sicher  
(auch brieflich). Ein geehrtes Publikum möge  
sich vertrauensvoll an mich wenden. Zu  
sprechen von Morgens 8 Uhr bis Abends  
6 Uhr.

### M. Drechsler,

Operateur aus Cottbus.

### Nürnberg's Bier

heute Sonnabend vom Faß bei  
**Gustav Seine.**

### B. Ambrosius,

früher

### E. Kerst's Etablissement.

Zur Gedächtnisfeier findet heute Abend  
**Großes Tanzfränzchen**  
statt.

Morgen Sonntag

### Gesellschafts-Tanzstunde.

Anfang 4 Uhr.

### Schützenhaus.

Heute Sonnabend Abend von 7 Uhr ab  
**Tanzvergügen.**

### Fleisch = Pasteten,

das Stück 15 Pf.,  
empfiehlt Sonnabend und Sonntag  
**Kadoch's Conditorei.**

### Damen - Gesellschafts - Verein.

Mittwoch den 6. September cr.  
**erstes Vergnügen**  
im Saale des Hrn. Weyrich.

Die geehrten Mitglieder werden er-  
sucht, zahlreich zu erscheinen, auch findet  
Aufnahme neuer Mitglieder statt.  
Der Vorstand.

### Männergesang-Verein.

Heute Abend im Saale des Gesell-  
schaftshauses.

**Die Tuch - Handlung**  
von  
**Gustav Bodihn,**  
Markt No. 5,  
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von  
**Ueberzieher-, Rock- und Beinkleider-Stoffen**  
**und Stoffen zu ganzen Anzügen**  
in neuen sehr geschmackvollen Dessins gütiger Beachtung.  
NB. Die Anfertigung von Anzügen u. wird von mir nach wie vor zu  
mäßigen Preisen übernommen, in kürzester Frist ausgeführt und leiste ich für gediegene,  
moderne Arbeit und gutes Sitzen Garantie.

## Nähmaschinen = Geschäfts = Verlegung.



Hierdurch mache die ergebene Mittheilung, daß ich  
meine in  
Landsberg a. W., Markt No. 4,  
bisher bestandene Commandite nach der  
**Louisenstraße 36, 1 Treppe,**  
verlegt habe und sind von heute ab meine  
**neu verbesserten Nähmaschinen**  
in Landsberg a. W. einzig und allein bei **Louise Jende,**  
**Louisenstraße 36, 1 Treppe,** echt zu haben.

**Bernhard Stoewer, Stettin,**  
Nähmaschinen-Fabrikant.

Bei eingetretener nasser Witterung em-  
pfehle ich meine

### wasserdichten

## Patent = Sohlen,

2 Sohlen und Klebe 3 Mark.  
Gleichzeitig mache ich die geehrten Herr-  
schaften und meine werthen Kunden darauf  
aufmerksam, daß ich wieder, wie im vorigen  
Herbst im Besitz

### feinster Leder

für den Winter bin.  
Sämmtliche Arbeiten werden nur nach  
Maß angefertigt.

**H. Schiwinky,**  
Bahnhofstraße 2.

## Abessinier-Pumpen

liefert zu gleich billigen Berliner Preisen  
in guter Auswahl

**A. Rosenberg,**

Landsberg a. W., Wollstraße 55.

## Natur = Wolle,

das Pfund von 28 Sgr. an,  
farbige Vigogne = Wolle,  
das Pfund 1 Thlr. 10 Sgr.,  
farbige Wollen,

in vorzüglicher Güte, empfiehlt zu billigen  
Preisen

**K. Rosenhain,**

in Müller's Hotel am Markt.

## Mull- und

**Züll = Sänbchen,**  
elegant und billig, empfiehlt

**A. Placzek.**

## Drehmaschinen,

### Kopfwerke,

**Sässel = Maschinen,**  
in neuester bester Konstruktion, zu herab-  
gesetzten Preisen bei

**A. Rosenberg,**

Landsberg a. W., Wollstraße No. 55.

Echt ostindischen

## Sago (Tapioca)

empfang und empfiehlt

**Paul Steinberg.**

## Neue russ. Sardinien,

Stück 5 Pf.,

## neue Sardinien à l'huile

(Del. Sardinien), Stück 15 Pf.,

empfang und empfiehlt

**Gustav Seine.**

Die neuesten  
**fertigen Haar = Netze**  
empfiehlt zu billigen Preisen

**K. Rosenhain,**  
in Müller's Hotel.

**Gardinen**  
in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen  
bei

**M. Placzek,**

Nichtstraße 69.

## Böhmische Braunkohlen,

### Stein = Kohlen

## und Preß = Kohlen

liefert frei ins Haus

**S. Pick.**

## Almer. Niesen = Sering,

2 Stück 13 Pf., empfiehlt

**Paul Steinberg.**

## Wurst = Schmalz,

das Pfund 70 Pf., empfiehlt

**Carl Schneider.**

## Rüdersdorfer Steinkalk

empfiehlt Dienstag bis Freitag frisch aus  
dem Ofen die

Kalkbrennerei **S. Pick.**

## Verpachtung.

Meine an der Friedberger Chaussee  
belegenen Hufen sollen verpachtet oder auch  
in kleineren Parzellen verkauft werden.

**Carl Musik.**

**Ein Schreibpult**  
steht zum Verkauf.  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Ein Pianino**  
ist zu verkaufen.  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine noch gut erhaltene Cadentür und  
Repositorium stehen billig zum Verkauf  
Güstrinerstraße 14.

## 400 Thaler

sind zum 1. October cr. auf sichere Hypothek  
zu verleihen

Friedrichstraße No. 5.

Mehrere Pensionairinnen finden freund-  
liche Aufnahme  
Friedbergerstr. 6, parterre, rechts.

Einen Schuhmacher-Gesellen (Frauen-  
Arbeiter) und einen Lehrling sucht  
A. Prähn, Louisenstraße 6.

Ein Lehrling kann sogleich oder auch  
später eintreten bei

**W. Henke,**

Klempnermeister, Markt No. 1.

## Züchtige Ammen

können sich melden in Berlin Zimmerstraße  
No. 5 bei Frau Dräger, Ammen = Ver-  
mietherin, Hof parterre.

**Einen Lehrling**  
mit den nöthigen Schulkenntnissen such  
zum 1. October d. J. oder früher  
**Carl Boas,**  
Uferstraße 2.

Ein Sohn achtbarer Eltern, der  
Luft hat, die Färberei zu erlernen,  
kann sofort eintreten in  
**K. Mattheck's** Färberei,  
Frankfurt a. D.

Einen Lehrling sucht  
**Hermann Strehlow,**  
Bäckermstr., Nichtstraße 20.

**Einen Knecht**  
oder einen Mann zum Aekern, sowie eine  
Magd zum sofortigen Antritt sucht  
K o g g e n b a c h in Lorenzdorf.

**Eine zuverlässige Kinder =**  
**frau und ein Mädchen**  
für Küche und Hausarbeit sucht zum  
2. October cr.

**Frau Richard Groß.**  
**Eine Wirthin oder**  
**perfecte Köchin**

wird zum 1. October d. J. für eine städtische  
Haushaltung verlangt.

Meldungen nimmt die Expedition d. Bl.  
entgegen.

Ein Mädchen, als Aufwärterin sucht  
sogleich  
Frau Westphal,  
Baderstraße No. 10.

Ein Mädchen für Hausarbeit wird  
zum 1. October gesucht.  
Pfahler, Uhrmacher.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stü-  
ben, Kabinet und Küche nebst Zubehör, ist  
sogleich zu vermieten und am 1. October  
d. J., auch schon früher, zu beziehen  
Bergstraße No. 16.

Eine kleine Stube ist zu vermieten  
D a m m f r a ß e 2 1.

Wall 47 ist eine Stube mit Kam-  
mer sofort, auch zum 1. October zu vermie-  
then und zu beziehen.

Eine Wohnung (Stube, Kabinet und  
Küche) ist sogleich oder Michaeli d. J. an  
ruhige kinderlose Leute zu vermieten  
Brückenstraße No. 10.

**Wohnungen**  
habe noch zu vermieten.

**Albert Hennig.**  
Bergstraße 19a. ist eine Woh-  
nung, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern,  
Küche und Zubehör, am 1. October d. J.  
zu beziehen.

**Gladosch.**  
Eine Stube mit Stall ist zu vermie-  
then und Michaelis cr. zu beziehen bei

**S o h m e,** Turnplatz No. 5.

Eine Wohnung ist zu vermieten und  
sofort zu beziehen  
Louisenstraße 27.

Eine möblirte Stube, wenn gewünscht  
mit Kost, ist zu vermieten  
Baderstraße 13.

Eine möblirte Stube nebst Kabinet ist  
vom 1. September ab zu vermieten  
Louisenstraße 5, eine Treppe.

Eine gut möblirte Stube, mit auch  
ohne Kabinet, ist zu vermieten  
Wasserstraße 9, eine Treppe.

Ein freundlich möblirtes Zimmer ist  
sogleich zu vermieten  
W o l l s t r a ß e No. 3, eine Treppe.

Ein einfach möblirtes Zimmer, mit  
oder ohne Kabinet, ist zu vermieten und  
sofort zu beziehen  
N i c h t s t r a ß e 50, 2 Treppen.

Eine möblirte Stube ist zu vermieten  
und sogleich zu beziehen  
N i c h t s t r a ß e 32, eine Treppe.

Brückenstraße 6, eine Treppe links,  
ist eine möblirte Stube zu vermieten.

Ein möblirtes Zimmer mit Kabinet  
ist zu vermieten und sogleich zu beziehen.  
Theaterstraße No. 3.

Ein möblirtes Zimmer ist zum 1. Octo-  
ber zu vermieten, auf Wunsch kann auch  
ein neues Pianino zur Verfügung gestellt  
werden  
B e r g s t r a ß e 20b.

Eine Schlafstelle mit Kost ist offen  
D a m m f r a ß e No. 1.

Einen großen Hofraum mit  
großem Schuppen, sowie meh-  
rere Remisen und Böden hat zu vermieten

**Julius Treitel.**

**Frischen geräucherten Lachs** empfing und empfiehlt **A. J. Wunsch.**



**Kirchliche Nachrichten.**  
 Predigten am 12. Sonntage nach Trinitatis.  
**Hauptkirche.**  
 Vormittag: Herr Superintendent Strumpf.  
 Nachmittag: Herr Archidiaconus Walthers.  
**Concordien-Kirche.**  
 Vormittag: Herr Prediger Rothnagel.  
 Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

**Standesamtliche Nachrichten.**

**Es sind aufgeboden:**  
 August 29. Der Schmiedemeister K. F. D. Knäpel hier mit A. G. F. Pügelow in Gralow, Tochter des daselbst verstorbenen Koffathen J. F. Pügelow. 30. Der Bäckermeister A. G. Vinze mit A. G. E. Meßky, Tochter des Bäckermeisters Meßky. 30. Der Lokomotivheizer L. H. Höncke mit M. L. Schwan, Tochter des hier verstorbenen Schuhmachermeisters Schwan. 31. Der Brennermeister Inspektor H. R. Dorn aus Grunzig mit K. F. H. Joachimski, Tochter des verstorbenen Försters C. A. H. Joachimski hier. 31. Der Lokomotivheizer G. R. Müller hier mit W. J. D. Wink, Tochter des Viehhändlers G. Wink in Schwerin a. W.  
 September 1. Der Maurer J. F. Lindner in Berlin mit A. P. Schmidt daselbst, Tochter des Schuhmachermeisters A. F. Schmidt hierelbst.

**Geboren:**  
 August 26. Dem Arbeiter A. Borchert eine Tochter. 27. Dem Landwirth R. Vornmann ein Sohn. 27. Dem Schuhmachermeister A. Rothschuh eine Tochter. 27. Dem Wölkhermeister W. Müller eine Tochter. 28. Dem Schlosser H. Gröbner eine Tochter. 30. Dem Gasthofsbesitzer R. W. Müller ein Sohn. 30. Dem Hausdiener A. Grünmacher eine Tochter. 30. Dem Kaufmann H. Jacoby ein Sohn. 31. Der A. Seiffert ein Sohn.  
 September 1. Dem Bahn-Expeditions-Assistent G. J. Margraf eine Tochter.

**Gestorben.**  
 August 26. Dem Schneidermeister J. Meßburg eine Tochter, 1 J. 26. Die Frau Ausgedingene L. Gliese, geb. Neumann, 59 J. 26. Dem Vicefeldwebel G. F. W. Matzsch eine Tochter, 5 M. 26. Dem Büreaudiener C. Birkholz ein Sohn, 6 J. 26. Dem Bahnwärter A. Wölle eine Tochter, 6 W. 26. Dem Eigenthümer K. Apitz ein Sohn, 4 M. 27. Dem Schmied G. Lange ein Sohn, 4 J. 27. Dem Schlosser A. Glinta ein Sohn, 3 M. 28. Dem Arbeiter K. Rade ein Sohn, 5 M. 29. Dem Maurer F. J. A. Kupte eine Tochter, 7 M. 29. Der M. M. Troschke ein Sohn, 1 J. 29. Dem Arbeiter H. G. F. Schulz eine Tochter, 8 M. 29. Dem Eigenthümer C. F. Meyer eine Tochter, 2 M. 30. Dem Rathsdieners J. C. Schirmer ein Sohn, 3 M. 30. Die Frau Tischler K. H. Welzer, A. D. geb. Koke, 48 J. 31. Dem Arbeiter F. Wernicke eine Tochter, 2 M. 31. Dem Arbeiter G. A. Ringrün eine Tochter, 1 J.  
 September 1. Der Arbeiter C. F. Schulz, 55 J. 1. Der Kantor R. Engel, 37 J.

**Bekanntmachung.**

Zur Verpachtung des jetzigen Grabschnittes auf dem Dispositionsstücke hinter dem Gerzgerhause ist ein anderweiter Termin auf  
 Dienstag den 5. September,  
 Vormittags 11 Uhr,  
 auf dem hiesigen Rathhause anberaumt worden.  
 Landsberg a. W., den 30. August 1876.  
 Der Magistrat.

**Ein donnerndes Hoch!**  
 dem Fräulein  
 Bertha B. . . . .  
 zu ihrem heutigen Wiegenfeste, so daß die ganze Nichtstraße zittert, dieses wünschen  
 Mehrere Freunde.

**Der Ausverkauf**  
 der  
**Waaren-Bestände**  
 des  
**Huth'schen Geschäfts**  
 wird fortgesetzt.

**Neue Para = Misse**  
 empfiehlt  
**Carl Klemm.**

Haarflechten werden gut und billig angefertigt  
 Louisenstraße 14.

**Action-Theater.**  
**(Concert-Saal.)**

heute  
 Sonnabend den 2. Septbr., nach der Rückkehr des Festzuges:  
**Abend = Concert.**  
 Entree 25 Pf. **F. Richter.**

**Wollene und Vigogne-Gesundheits-Hemden**  
 für Herren und Damen, weiß und farbig;  
**Unterbeinkleider,**  
 in Baumwolle und Wolle, empfehle billigst.  
**Wilhelm Wolff.**

Die rege Theilnahme an meinem Unterricht veranlaßt mich noch einen zweiten Cursus vom  
**6. September d. J. ab**  
**im Maßnehmen, Zeichnen und Zuschneiden**

nach franz. Methode zu geben. Damen, welche sich daran noch theilnehmen wollen, bitte ich, sich bestimmt bis zum 10. d. Mts. in meiner Wohnung **Nichtstraße 65** bei **Frau Schöneberg** zu melden.  
**L. Jasinska.**

Zeichnungen auf die am 4. und 5. September cr. zur Subscription aufliegenden

**5 pCt. Breslau - Schweidnitz - Freiburger**  
**Prioritäts-Obligationen,**  
 à 98 Prozent,

besorgen franco Provision  
**Pincussohn & Falk,**  
 Berlin W., Mohrenstraße No. 6.

**Parzellirungs-Anzeige.**

Die früher dem Herrn Kluth gehörig gewesene Besitzung in hiesiger Stadt, sowie dazu gehörige Bruchwiesen und Höheplan an der Merzdorfer Straße hat der Unterzeichnete käuflich erworben und beabsichtigt, das obige Grundstück mit allen Ländereien, Wiesen, Hoffstelle und Scheunen entweder im Ganzen oder in Parzellen, jedoch nicht meistbietend zu verkaufen.

Ich bin für Kauflustige in meiner Wohnung  
**Nichtstraße No. 25**

täglich zum Zwecke der Unterhandlung und zum Abschluß von Kaufverträgen anwesend und lade Käufer mit dem Bemerkten ein, daß die Kaufbedingungen für die resp. Käufer sehr günstig gestellt, und können Kaufgelder sicheren Käufern bei 5 % Zinsen creditirt werden.

Landsberg a. W., den 1. September 1876.  
**W. Wahrenberg.**

Ich verlege meinen Wohnsitz nach Stettin. Meinen Landsberger Freunden, von denen es mir nicht vergönnt ist, persönlich Abschied zu nehmen, sage ich hiermit ein herzliches Lebewohl.  
 Stettin, den 1. Septbr. 1876.

**Dr. Proskauer,**  
 Frauenstraße 16/17.

**Zum Sedanfest**  
 frische Specklundern bei Riegel.

**Gummi-Regen-Paletots,**  
 bestes Fabrikat, zu Fabrikpreisen bei  
**Wilhelm Wolff.**

**Im goldenen Lamm.**  
 Im dortigen Ausverkauf werden sämtliche Gegenstände zu fabelhaft billigen Preisen abgegeben.

**Jamaica-Coffee**  
 das Pfd. 7 1/2 Sgr. empfiehlt  
**Hermann Jacoby,**  
 Dammstraße 68.

Mehrere Kisten in verschiedener Größen sind billig zu verkaufen bei  
**J. A. Lubarsch & Co.,**  
 Markt No. 6.

**Für Herren!**  
**Regenmäntel**  
 empfiehlt zu billigem Preise  
**Gustav Bodihn,**  
 Markt No. 5.

Den Empfang meiner  
**wollenen Strickgarne**  
 zeige hierdurch ergebenst an und empfehle solche zu den billigsten Preisen.  
**Gustav Apitz,**  
 Wollstraße 48.

**Getreide-Säcke**  
 in allen Größen empfiehlt in bekannter Güte  
**Gustav Bodihn,**  
 Markt No. 5.

**1000 Thaler**  
 sind hypothekarisch sicher zu verleihen durch  
**J. Müller, Kuhburgerstr. 2.**

Als gefunden im Polizei-Bureau abgegeben: 1 Peitische, 2 Spaten, 1 Hacke, mehrere Schlüssel.

**Reichshallen-Restaurant.**  
 Heute am Sedantage von 8 Uhr ab  
**Enten = Braten**  
 und ein ff. Seidel Lager-Bier.  
 Zimmer für geschlossene Gesellschaften.

**Preussischer Hof.**  
 Heute am Sedantage findet nach Rückkehr vom Festplatze, sowie auch morgen Sonntag  
**Tanzveranstaltungen**  
 statt, wozu freundlichst einladet  
**Otto Fiocati.**

**Schumacher's Halle.**  
 Morgen Sonntag den 3. September, von 7 1/2 Uhr an,  
**Abend - Concert.**  
 Entree 10 Pf.  
**W. Freytag.**

**Action = Theater.**  
 Morgen  
 Sonntag den 3. Septbr.  
**Nachmittags-Concert**  
 (im Garten).  
 Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.  
**Abend - Concert**  
 (im Saale).  
 Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.  
 Sonntagsbilletts sind an den bekannten Verkaufsstellen zu haben.  
**F. Richter.**

**Gopfenbruch.**  
 Morgen Sonntag den 3. September, von 3 Uhr an,  
**Nachmittags-Concert**  
 Entree 10 Pf.  
**Freytag.**

**Der Turn = Verein**  
 versammelt sich heute Nachmittags 1 1/2 Uhr am Feuerwehr-Übungsplatze.  
 Der Vorstand.

**Gewerbe- und Handwerker-Verein.**  
 Die Mitglieder versammeln sich zum Anschluß an den Festzug Sonnabend den 2. September; Nachmittags 1 Uhr, in der **Weyrich'schen Restauration**, früher **Dehm's** in der Mühlenstraße.

**Kreis-Lehrerverband.**  
 Sonnabend den 9. September, Nachmittags 2 Uhr. Vergleichendes Referat über verschiedene Lebensversicherungen.  
 R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.



# Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum  
Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 36. 1876.

## • Doktor Lämmlein's Heiraths-Geschichte.

Humoreske

von

Fr. Nid.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Da sollte die Frau Justizräthin ganz unerwartet und auf eine sehr sonderbare Weise eines andern belehrt werden, wozu der leichtsinnige Lämmlein selbst durch seine Unbesonnenheit Veranlassung gab und damit höchst frevelhaft an sämtlichen wohlgestimmten Geigen seines Glückshimmels die Saiten dermaßen in Unordnung brachte, daß sie lange — lange keinen wohlklingenden Akkord mehr von sich gaben. Das geschah gelegentlich einer Rückkehr von einem benachbarten Dorfe auf offener Landstraße bei stockfinsterer Nacht.

Es war eine jener Spätherbstnächte, wo statt sanften Windes ein kalter Regen nicht nur vom Himmel herabfließt, sondern auch von heimtückchen Windstößen durch die Luft dahergepeitscht wird, und dem nächtlichen Wanderer wie scharfer feiner Hagel in's Gesicht fährt. Der Himmel war tiefdunkel überzogen, von Mondschein und flimmernden Sternen keine Spur. Der Sturm heulte über Thäler und Felder und schlug die Wipfel der Bäume brausend an einander. Kurz, es war ein Wetter, bei dem man sich nur zu Hause in angenehm erwärmter Stube oder, wenn man unterwegs ist, etwa in wohlverschlossenem Wagen, wie der Herr Doktor Lämmlein, den wir bei diesem Unwetter auf der Heimreise treffen, einigermaßen behaglich fühlen kann.

Dieser lehnte wirklich, in seinen warmen Mantel gehüllt und eine Cigarre rauchend, völlig unbekümmert um Regen und Wind, außerordentlich gemüthlich in einer Ecke seines weichgepolsterten Wagens und schaut gleichgültig durch die festgeschlossenen Fenster, wenn die Gluth seiner Cigarre auf Augenblicke einen magischen Lichtschimmer verbreitet. Die Gegend umher ist, so viel man von ihr in der Dunkelheit erkennen kann, trostlos einsam. Der Regen fließt etwas spärlicher und es herrscht eine eigenthümliche tiefe Stille, welche nur hier und da von dem kläglichen Rufe eines Käuzchens unterbrochen wird, oder von dem Geplapper des Hufschlags der rüstig trabenden Pferde, wenn sie hier und da auf Stellen treten, wo der Regen den Roth weggespült und harte steinige Barhien der Straße bloßgelegt hat. Mancher Andere an Doktor Lämmlein's Stelle hätte ohne Zweifel so allein und bei solchem Wetter in einer engen Kalesche die quälendste Langeweile empfunden. Doktor Lämmlein aber wußte sich zu helfen. Er überließ sich allerlei angenehmen Betrachtungen und Phantasiebildern, welche ihn bald in jene zarte Gemüthsstimmung versetzten, wo man den geheimsten und liebsten Herzenswünschen bereitwillige Audienz ertheilt. Da wir die liebsten Herzenswünsche des Herrn Doktors bereits zur Genüge kennen, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn sich auch jetzt seine Gedanken nur mit der, wie er nicht anders hoffte, baldigen Frau Doktorin und vielleicht auch Antsphysikussin angelegentlichst beschäftigen. Ja, seine Phantasie ist in diesem Punkte heute so feurig und bilderreich, daß eben bei einem starken Zuge an der Cigarre, deren Gluth die Dunkelheit ein wenig erhellte, er schnell neben sich in die andere Ecke blickt, um sich zu überzeugen, ob nicht wirklich die Frau Doktorin neben ihm sitze, wobei er unwillkürlich seine Füße respektvollst an sich zieht, um ihre unermeßlich weite Crinoline nicht zu zerknittern. Dagegen kann er nicht unterlassen, seinen Arm vertraulich um die schlafende Hüfte der anmuthigen Nachbarin zu legen. „Mathilde! meine Mathilde!“ flüsterte er dabei, und erst als seine Hand keinen haltbaren Gegenstand findet und leicht auf das kalte leere Kissen hinabgleitet, merkt er, wie höchst angenehm man sich oft im Leben täuschen kann. In diesem Augenblicke wird er durch das plötzliche Anhalten des Wagens und die rauhe Stimme des Kutschers in seinen Träumereien unterbrochen. Unwillig reißt er das Fenster auf. „Was gibt's denn, Mattheis?“ ruft er barsch hinaus, „warum hält'st denn an?“ — „Das hat man davon,“ schimpft dieser in die Finsterniß hinein, „wenn ein Esel bei Nacht auf der Landstraße kutschiren will!“ — „Da hast Du ganz Recht, Mattheis, wenn Dir etwas passiert ist,“ versetzte der Doktor, „was ist denn los?“

Mattheis drehte sich rasch herum und versetzte etwas ärgerlich: „Mir ist allbereits nichts passiert; aber da vorn hat so ein Kameel seinen Wagen in den Straßengraben geworfen mit sammt so zwei Weibsbildern, die natürlich bei dem Wetter auch auf der Landstraße sein müssen, sonst ging' ja die Post nicht nach Paris — und jetzt soll ich den Karren helfen herausziehen! Bei dem Wetter!“ setzte er brummend hinzu. „Aber darnach sehen muß man doch, Herr Doktor!“ — „Das versteht sich, fahr' nur näher hin, ich will auch aussteigen.“ Mattheis lenkte sofort den Wagen ein paar Schritte vorwärts, dem schwachen Scheine einer Laterne entgegen. — „Komm' nur, Kamerad!“ rief der Mann mit der Laterne, „hilf mir meinen Handgaul aus dem Graben ziehen!“ — „So, Handgaul aus dem Graben ziehen? Sonst nichts?“ brummte Mattheis, während er möglichst schnell vom Boche herabkletterte, worauf er dem Doktor, der bereits ausgestiegen war, die Bügel in die Hand gab und dann hinlief. Nach einer kleinen Weile kam er wieder. „Herr Doktor!“ rapportirte er, „da ist nicht viel zu machen, der Handgaul ist allbereits zwar wieder auf den Füßen, aber er geht bedeutend lahm und wird's kaum bis in's nächste Dorf präsliren. Sie werden wohl die beiden Damen in Gottes Namen aufladen müssen. Die Kleine, hübsche kann zu mir auf den Bock sitzen. Die Alte mit ihrer Crinoline hat bei Ihnen Platz genug im Wagen.“ Doktor Lämmlein sah seinen Kutscher sehr sonderbar an, als ob er sagen wollte: „Auf daß Dir's ja nicht fehle!“ — „Was für Damen?“ fragte er dann anscheinend gleichgültig. — „War nicht recht so frei, zu examiniren!“ meinte Mattheis pfiffig, „aber des Kriminal-Justizraths sein Kutscher, der Esel ist's, da heißt kein Maus kein Fädele nicht weg, und so werden, schätz' wohl, die Damen Niemand anders nicht sein, als die Frau Kriminal-Justizräthin und dero Fräulein Tochter!“ — „So! die Frau Justizräthin!“ sagte Lämmlein mit lang gezogenem Tone. — „Ja freilich,“ plägte Mattheis dazwischen, die Alte möcht' ich grad auch nicht neben mir im Wagen haben, sie schneid't jetzt schon ein Gesicht, wie der Teufel beim Herrsegnens, herentgegen aber die hübsche Kleine, ja, die —“ — „Wo sind die Damen?“ schnitt der Doktor dem Schwächer das Wort vor dem Munde ab. — „Dort drüben am Graben stehen sie und lamentiren. Es ist gut, daß der Regen ein wenig nachgelassen hat.“ — „Richt' den Wagen her!“ befaß der Doktor kurzweg. „Das wär' ja eine Prachtgelegenheit,“ murmelte er vor sich hin, „da schlag' ich zwei Fliegen mit Einer Klappe. Für's erste kann ich ein Stündlein an ihrer Seite zubringen; schade, daß der Weg statt andert-halb Stunden nicht ein paar Tausend beträgt; und dann, wenn die gestrenge Mama dabei ist, so kann es nicht fehlen, daß ich mit diesem Samariterdienst ein hinreichendes Quantum feurriger Kohlen auf ihr Haupt sammle, welche die Eisdecke unter ihrer Perrücke schon schmelzen werden.“ Erfüllt von seinem edlen Vorlage war er bei den Damen angelangt, welche zitternd vor Frost und rathlos an ihrem Wagen standen. Ohne Umstände bot er ihnen den seinigen an. Die Justizräthin machte, so viel man bei dem matten Schein der Laterne, welche ihr Kutscher hielt, sehen konnte, ein sehr saures Gesicht und erschrak fast, als sie den Doktor erblickte. Dem wollte sie um keinen Preis verbindlich werden. Kalt und schroff, wie das Wetter um sie her, dankte sie kaum für das freundliche Anerbieten, während ein leuchtender Blick aus den Augen ihrer Tochter unter der tief in die Stirne gezogenen Kapuze hervor dem Doktor zur Genüge sagte, wie herzlich er, wenigstens ihr, in diesem Augenblicke willkommen sei. Die Justizräthin war anderer Ansicht und unentschlossen. Daß gerade der verwünschte Doktor der Helfer in der Noth sein sollte, das war ihr am unangenehmsten. „Nun, wenn es durchaus nicht anders möglich ist und wir den Herrn Doktor nicht belästigen,“ sagte sie endlich und so langsam und gepreßt, daß man fast hören konnte, wie hart sie ihr Entschluß ankam. — „Durchaus nicht!“ entgegnete rasch Doktor Lämmlein, der inzwischen stumm dagestanden und nicht zu- und abgeredet hatte. „Wenn nur,“ setzte er verbindlich hinzu, „die Damen einstweilen gefälligst einsteigen wollen.“ Damit führte er sie zu seinem Wagen und war ihnen beim Einsteigen sehr zuvorkommend behilflich, wobei er die höchst angenehme Entdeckung machte, daß sich die Frau Justizräthin allein auf dem Vordersitze niederließ, so daß Mathilde neben ihm zu



sitzen kam. „Die Justizräthin ist doch eine recht vernünftige Frau, das muß man ihr lassen!“ dachte er bei sich. Indessen hatte sich dieselbe schnell anders besonnen. Sie fand es ganz und gar unpraktisch, das junge Mädchen neben den Doktor sitzen zu lassen. „Setze Dich lieber hieher, Mathilde,“ sagte sie, „Du weißt, daß ich das Rückwärtsfahren nicht gut ertragen kann!“ Während nun der gefällige Doktor noch etliche Päckchen und Schächtelchen zum Kutscher auf den Vordach packte, wechselten die Damen in aller Stille rasch die Plätze. Gleich darauf schlüpfte der Doktor vergnügt in den Wagen, der sich sofort unter der umsichtigen Leitung des in der Rosselenkungs Kunst wohl erfahrenen Mattheis mit angemessener Schnelligkeit in Bewegung setzte. „Gott Lob,“ sagte der Doktor, zu den Damen gewendet, während er den Kutschenschlag vorsichtig zuzog, „Gott Lob! daß wir im Trocknen sind; bei solchem Wetter ist's selbst im engen Wagen besser, als auf der Landstraße!“ Er erhielt keine Antwort auf diese geistreiche Bemerkung. Die Damen schienen sehr müde und angegriffen zu sein und er legte sich gleichfalls in die Ecke. Gerne hätte er zwar in das liebliche Gesicht seiner Nachbarin geschaut. Aber in dem Wagen war es so dunkel, daß man keine Nasenlänge vor sich hinsehen konnte. Man hätte die Finsterniß schneiden können. Doch das hatte nichts zu sagen. Sie saß ja neben ihm und schon das machte ihn außerordentlich glücklich; und er überließ sich ganz dem Zuge seines Herzens. Dieser war aber diesmal richtig auch des Schicksals Stimme. Langsam und leise, ohne das geringste Geräusch zu machen, schlang er behutsam den Arm um die wirklich außerordentlich schlanke Taille seiner Nachbarin. Im nämlichen Augenblick holperte der Wagen über einen Stein, und durch den Stoß, der sofort erfolgte, wurde ihm seine Nachbarin buchstäblich in die Arme geworfen. Diesen Umstand hielt der Doktor unbedingt für einen deutlichen und wohlgemeinten Wink Amors, eine so schöne Gelegenheit nicht zu verpassen, sondern fest den Augenblick des Glücks brim Schopf zu nehmen. Das that er auch. Mit kühnem sicherem Griff zog er die Theure vollends heran an sein wonnetrunkenes Herz, und trotz der merkwürdigen Finsterniß um ihn her fand er doch den strahlenden Mund, auf dessen Lippen er urplötzlich und ebenso sicher als geräuschlos, mit aller Inbrunst der zärtlichsten Liebe, einen feurigen Kuß entließ, als nur je einer seit Erschaffung der Welt vorgekommen sein mag. Hingerissen von dem einmal in Dauerlauf gerathenen Zug seines Herzens konnte er der weiteren Versuchung nicht widerstehen, schnell ein zweites Küßchen folgen zu lassen. An der Ausführung dieses edlen Vorhabens wurde er aber zu seiner höchsten Ueberraschung durch einen derben Puff auf seine Nase sehr unangenehm gehindert. Dabei vernahm er zu seinem nicht geringen Schrecken dicht vor seinem Gesichte die wohlbekannte schätterige Stimme der Justizräthin. „Aber nein, das ist zu arg!“ stieß die würdige Dame in höchster Entrüstung hervor, „das ist im höchsten Grade impertinent!“



Merkwürdige Menschen: Miss Christine, die Mulatten-Zwillinge. (S. 144.)

Ein herzliches Nicken gegenüber folgte diesem Bornesausbruche. Der Doktor war wie vom Donner gerührt. Es wurde ihm trotz der dicken Finsterniß sonnenklar, daß er einen argen Mißgriff gethan! Er wußte sich im Augenblicke vor Verlegenheit gar nicht zu helfen und war kaum im Stande, einige Entschuldigungen herzustottern. Er erhielt aber keine Antwort; die erzürnte Frau blieb stumm, sie hielt es jetzt nicht für schädlich, loszubrechen, oder war ihr Schmerz zu groß. Höchst verstimmt fuhr die Gesellschaft weiter, und ohne daß ferner ein Wort gesprochen wurde, kam man im Städtchen an. Unter dem Vorwande, noch nach einem Kranken zu sehen, stieg der Doktor gleich bei den ersten Häusern aus, die Damen aber ließ er nach Hause fahren, wo sie bald nachher wohlbehalten anlangten.

Jetzt erst ließ die Justizräthin ihrem Unmuth freien Lauf. „Das sind mir schöne Geschichten!“ brach sie los, „das hätt' ich mein Lebtag nicht von Dir geglaubt! Ich ahnte zwar so eine Liebelelei, aber so weit dachte ich mir sie nicht. Der infame Doktor wird sich aber gewaltig täuschen! Er ist der impertinenteste Mensch unter der Sonne!“ — „Aber Mama! bedenke doch!“ wagte Mathilde schüchtern einzuwenden und suchte den Vorfall in's Scherzhafte zu ziehen, „bedenke doch, beste Mama, kann ich denn dafür, daß der Doktor sich geirrt hat?“ — „O, das hätte nichts zu sagen. Das ist das wenigste,“ meinte die Justizräthin, „aber daß Du mich so schmäzlich hintergangen hast, das — — —“ „Verzeih, Mama!“ bat Mathilde, indem sie die Hand der Mutter ergriff und an ihre Lippen zog, „verzeih! gib Deinen Segen, Du hast jetzt lange genug gezürnt!“ — „Wie? was? auch das noch?“ rief die aufgebracht Frau entrüstet. „Du muthest mir Uebermensches zu — niemals! Der Mensch hat mich zu schwer beleidigt! Niemals! niemals! Merke Dir das!“ setzte sie heftig hinzu. Damit eilte sie in ihr Zimmer und überließ das bestürzte Mädchen seinen Betrachtungen, die jedoch sämmtlich in Unbetracht des Umstandes, daß der fragliche Kuß eigentlich doch ihr gegolten, und daß in der Dunkelheit Mißgriffe und Verwechslungen sehr leicht möglich und schon häufig vorgekommen sind, zu Gunsten des Herrn Doktors ausfielen.

Mit stummer Geduld fügte sich Mathilde in ihr Schicksal; aber es kam sie dies sehr hart an. Sie wurde nach und nach immer stiller und einsilbiger, die frische Farbe ihrer Wangen erbleichte und das Feuer ihrer Augen wurde matt. Die Mutter sah das Alles. Aber sie schwieg beharrlich und seufzte nur, wenn sie sich den reichen, hübschen, und wie sie sich selbst gestehen mußte, auch liebenswürdigen Doktor als Gemahl ihrer Tochter dachte. Da fiel ihr das bestehende Mißverhältniß oft recht schwer und sie fühlte sich recht unbehaglich. Ihre Nervenansfälle stellten sich wieder ein und traten mitunter heftiger auf als vordem. Kein Arzt verstand, wie sie wohl wußte, diese Krankheitsumstände besser zu behandeln, als der Doktor Lämmlein. Aber sie ließ ihn nicht rufen. Niemand konnte, wie sie so oft und viel äußerte, besser mit ihr Schach spielen, als der gewandte Doktor Lämmlein;



aber das Schachbrett blieb unberührt, und die Abende begannen möglichst langweilig zu werden. Der Herr Justizrath war seit der leidigen Geschichte auch stiller und mürrischer geworden, denn sein Herbarium war jetzt weder nach dem einen noch nach dem andern Systeme geordnet. Zu der Liebesgeschichte seiner Stieftochter mit dem Doktor, worüber ihm die Frau Justizräthin getreuen Bericht abgestattet, hatte er gar nichts gesagt, als: „so, so, hm, hm!“ und die Achseln gezuckt, gleich darauf aber recht herzlich gelacht, als ihm seine gewissenhafte Gemahlin auch von dem Riesenfusse im Wagen erzählte, den ihr der impertinente Doktor aufgenöthigt, wodurch sie eigentlich erst hinter die

fatale Geschichte gekommen sei. „Das ist ja ein Tausendsassa, der Doktor!“ rief der Justizrath erstaunt aus, „und Ernst muß ihm's schon sein; da wird Dein Eigenwille zuletzt doch nichts mehr helfen!“ — „Ach, geh!“ versetzte die Justizräthin unwillig, mit Dir kann man doch kein vernünftiges Wort reden!“ Solches und anderes war mehr als hinreichend, der guten Frau das Leben recht sauer zu machen. Sie fühlte das auch. Und oft, wenn sie allein war, seufzte sie mit beklommenem Herzen: „Wie ganz anders könnte das Alles sein, wenn er mich nicht in's Wochenblatt hätte setzen lassen!“

# Merkwürdige Menschen. (S. 144.)



Der Hunde- oder Pudel-Mensch Andrian Jestschjef.



Gedor Jestschjef, der junge Menschen-Pudel, fünf Jahre alt.



Der Riefer des Mannes.



Julia Pafraun.



Der Riefer des Kindes.

7.

So verflossen mehrere Wochen. Doktor Lämmlein befand sich in einer recht peinlichen Lage, in einem steten Schwanken zwischen Hoffen und Verzweifeln. So konnte es nicht mehr fortgehen, das fühlte er selber. Die Sache mußte ein Ende nehmen, so oder so. Er hatte sich sogar bereits mit dem Gedanken der Trennung beschäftigt. Wenn er aber die Lage Mathildens bedachte, so gab er diesen Gedanken alsbald wieder auf und suchte ein anderes Auskunftsmittel. Er wußte sich treu und herzlich geliebt und wäre der Glückliche auf Erden ge-

wesen, hätte nicht der Eigensinn der Justizräthin immer wieder gespenstige Schatten auf sein Paradies geworfen.

Mit solcherlei Gedanken beschäftigt, saß der Doktor an einem Sonntag Vormittag in seinem Arbeitszimmer am Fenster und schaute theilnahmslos durch die Scheiben in den mit grauen düsteren Wolken bedeckten Himmel, als sich plötzlich Sporengeklirr und hastige Tritte die Treppe herauf und im Gang vernehmen ließen. Dann folgte ein energisches Klopfen an die Thüre und im nächsten Augenblicke stand sein Freund, der Forstassistent, im Zimmer. (Fortf. folgt)



**Merkwürdige Menschen.** (Mit 6 Bildern S. 142 u. 143.) — Jeder Naturfreund kennt die seltsamen Baunen und Sprünge, mittelst deren sich die Schöpferkraft der Natur zuweilen in Mißbildungen ergeht, wie z. B. in den mit dem Brustfell zusammengewachsenen flammessischen Zwillingen, den beiden Utefen, dem Skelettmenschen, den Riesen und Zwergen u. s. w. In dieses Gebiet der wunderlichen Mißbildungen gehören auch die merkwürdigen Menschen, deren Porträts wir auf Seite 142 und 143 bringen und welche in den jüngstvergangenen 15 Jahren die Aufmerksamkeit und Verwunderung der Welt in so hohem Grade auf sich gezogen. Da sind zunächst die beiden Regerswillingsmädchen Millic-Christine, geb. 1852 auf einer Pflanzung in Columbia, die nur mit dem unteren Theil des Rückgrats und den Lenden seitlich zusammengewachsen sind, so zwar, daß sie zwei deutlich geschiebene und vollkommen ausgebildete Individuen bilden. Da sind ferner die beiden russischen Pudelmenschen Andrian Jestschjeff, 57 Jahre alt, und sein nun fünfjähriger Sohn Fedor, bei denen der ganze Körper dicht mit Haaren bedeckt ist, welche am Kopf und im Gesicht so lang sind, daß sie als seideweiches Blicke erscheinen, wie bei einem Pudel, und bei den geringen geistigen Gaben dieses russischen Bauernpaares und seiner eigenthümlichen Bezeichnung, welche wir in den Abbildungen der Riefer Weider zur Anschauung bringen, denselben in der That etwas Thierisches geben. Und da ist endlich die vor einigen Jahren verstorbene südamerikanische Indianerin, Julia Pasirana, die ebenfalls bei sonst tadellos schön modellirter Gestalt am ganzen Leibe assenartig behaart und mit einem dichten Bart aus starken schwarzen Haaren wie



Die beste Regierungsform.

Was für 'ne Regierungsform ist Dir die liebste, Seydel?  
Ja, Peters, das geht über mein'n Verstand! Von all der  
Zweitschneiderei verheiß' ich mir; aber ich halt so, das war' mir die  
liebste, wenn ich früh mein Fleisch und Bier, Mittags mein Fleisch  
und Bier, Abends mein Fleisch und Bier und beim Zapfenstechen,  
ehe ich mich auf'n Strohlach leg', no a halbes Duzend Pfannentüscheln  
nebst a paar Maßl Bier dazu bekäm!

**Hofleute.** — Der im Jahre 1825 zu Nymphenburg bei München verstorbenen König Maximilian Joseph von Bayern, der täglich früh um 6 Uhr vom Staatskassirer sein Taschengeld, tausend Gulden baar, in Empfang nahm, wurde aufs Aeußerste erbittert gegen jede Maßregel der Sparsamkeit oder einer Kontrolle, in der Meinung, man wolle ihm allen persönlichen Genuß verkönnen. Beim Frühstück genoß der König ein weißes Bröckchen und reichte davon einiges seinem Lieblingspudeln hin. Für dieses Bröckchen berechnete man täglich fünf Gulden. Als nun der Oberrechnungskammer diese Aufrechnung bestreudend vortam, und sie glaubte, daß schon mit einem halben Gulden ein so unbedeutendes Bedürfnis gedeckt werden könnte, so brachte die Dienerschaft das nächste Frühstück nur mit einem halben Bröckchen und erwiderte dem erstaunt fragenden Könige mit Achselzucken: Die Oberrechnungskammer hätte befunden, daß Se. Majestät sich künftig mit einem halben Bröckchen begnügen könnte, worauf der König in einem solchen Zorn gerieth, daß er sich im Augenblick, dem Rechnungshofe zum Trotz, bei allen Vätern in der Nähe für 25 Gulden weiße Bröckchen herbeiholen ließ, welche dann die höhnische Dienerschaft verzehrte. An Kasse wurden täglich 60 Pfund berechnet. Unter dem Titel der Apothekenfreiheit ließen sich die Hofdiener und Angestellten der Mini-erien ihren jährlichen Bedarf an Zucker und Kaffee und nach Belieben Bunsen und kostbare Weine holen. Nach dem Landhause eines Hofbeamten gingen häufig aus der Hofküche ganze Wagen mit Wildpret, mit Fleisch, Zuckerhüten, Kaffeezähfern und Weintörben ab, was dem König, wenn er solchen Transporten begegnete, nichts als lustige Bemerkungen über diese Aufräumungsweise ablockte.

**Ein Fisch als Zeuge vor Gericht.** — Vor den Assisen zu Stafford in England trug sich vor Jahren folgende sonderbare Scene zu: Ein Fabrikant war von dem Pächter einer Flußfischerei verklagt worden, daß durch die Gase, die aus der Fabrik des Ersteren mittelst Röhren in das Flußbett ausströmten, alle Fische zu Grunde gingen und er dadurch einen bedeutenden Schaden erleide. Um sich von der Wahrheit der klägerischen Behauptung zu überzeugen, verlangte die Jury, daß ein munterer Fisch vor dem Gerichtshof in ein Becken mit von Gasen geschwängertem Flußwasser geworfen werde. Dies geschah denn auch wirklich, und unter dem lauten Gelächter der Zuhörer wurde ein „stummer Zeuge“ in Gestalt einer lustigen lebensfrohen Forelle in das Wasser geworfen. Schon nach wenigen Minuten begann sich jedoch dieselbe sichtlich sehr unbehaglich zu fühlen, und nur der Milde der Jury, die in diesem Civilprozeß nicht das Leben eines Zeugen gefährden wollte, hatte es die Forelle zu danken, daß sie aus dem gefährlichen Wasser erlöst und wieder in ihr eigentliches Element gebracht wurde. Es versteht sich von selbst, daß der Kläger durch diese schlagende Beweisführung sogleich ein günstiges Urtheil für sich erwirkte.

**Alte Perlen.** — Mit dem Alter nimmt die Schönheit des Perlenglanzes ab; ja, an feuchten Orten kann die Perle ganz mürbe werden. Beim Ausgraben der Erde für das Fundament der neuen Basilika St. Petri zu Rom stieß man am 4. Februar 1544 auf das Grabgewölbe der Töchter Stilicho's, welche Beide als verlobte Bräute des Kaisers Honorius gestorben und mit kaiserlichem Schmucke beigelegt worden waren. Unter ihrem Geschmeide fanden sich auch 53 Perlen, aber so zerstört, daß sie unter den Fingern in Staub

zerfielen. Lange schon sind Mittel gesucht worden, alten Perlen ihren Glanz wieder zu geben. Hühner- und Taubenköpfe und Mägen sollen nach alten Erzählungen perlenverjüngende Kräfte besitzen. Allein die Säuren dieser Organe zerstören den Kalk der oberflächlichen Schichten und lassen die weiche Hornmasse zurück. Unsere Juweliere wissen längst schon, daß alle Perlen abblättern und ihren frischen Glanz unwiederbringlich verloren haben.

**Die Weiden.** — Eine wenig beachtete und doch so nützliche Pflanze ist der Weidenbaum. Als Pflanzpflanze sieht man da und dort in Gärten und Parkanlagen die Thränenweide, auch Trauerweide und babylonische Weide genannt. Sie zeichnet sich bekanntlich durch ihre herabhängenden Zweige aus, die ihr ein sehr malerisches Aussehen geben. Die erste Trauerweide wurde 1746 von den Ufern des Euphrats in den Garten des Kaufmanns Vernon in Middlesex verpflanzt. Die Weiden wachsen äußerst schnell und sind daher für waldarme Gegenden, wo Mangel an Brennholz ist, sehr vortheilhaft. Die jüngeren Schosse werden zu Korbarbeiten, zum Anbinden der Bäume und Weinreben u. dgl. benutzt. Die Rinde, welche sehr herb und zusammenziehend ist, kann zum Gerben benutzt werden. Sodann werden aus den Weiden die besten Faschinen oder Reizwellen zum Eindämmen der Flüsse gemacht. Aus der Samenwolle kann man mit einem Zusatz von Baumwolle Matten, Decken u. dgl. verfertigen. Die Weiden findet man vorzüglich im Norden, häufig im gemäßigten Klima, doch mehr im nördlichen Theil desselben. Heiße Länder fliehen sie. Wie sie nicht weit vom Eise des Nordens ihren Hauptstandort haben, so kommen sie auch in der Nähe des Eises der Gletscher und an den Gewässern der Ebene häufig vor, oder stehen in Heiden oder bilden den Vortrab der größeren Stämme am Saume der Wäldungen. Die meisten scheinen seit der jetzigen Gestalt der Erde ursprüngliche Bewohner der Orte gewesen zu sein, die sie gegenwärtig noch inne haben, und nur wenige Arten, z. B. *Salix viminalis*, *vitellina*, *babylonica*, sind aus anderen, die letztere aus wärmeren Ländern in kältere verpflanzt worden. Die Weiden sind ausdauernde Gewächse. Werden sie abgehauen, so besetzen sie sich sogleich wieder durch eine größere Zahl von Sprossen und schlagen aus dem stehengebliebenen Strunke wieder aus. Auch nicht abgehauen treiben sie fast alle Jahre Wurzelchosse, wodurch sie buschiger werden. Die einzige *Salix pentandra* der Ebene hat sich den Flüssen nach bis auf 5000 Fuß über der Meeresfläche und auf den südlichen Schweizeralpen bis zu 6000 Fuß über dem Meere hinauf gewagt. Bis auf 3500 Fuß steigt auch die *Salix daphnoides* oder *praxos*, und so weit hinauf reicht gleichfalls die *Salix nigricans*. Die chinesische Weide kriecht nur auf dem Boden fort und verwirrt ihre zähen und biegsamen Zweige so in einander, daß sich zuweilen Hirsche darin fangen. Es ist auffallend, daß die Richtung der Zweige bei den Weiden so stark kontrahirt, daß beide Extreme des steilen Hinaufstehens und des weichen Hängenlassens sich hier begegnen. Eine seltsame Erscheinung an den Weiden sind die sogenannten Weidenrosen, von denen man glaubte, es seien die zu Schuppen ausgewachsenen Befruchtungstheile, die man aber in neuerer Zeit vom Stiel einer Gallwespe herleitet. Es ist ein Busch in Rosettenform dicht zusammengedrängter Blätter.

**Im Alterthum** hatte man es in der Kunst, die Stoffe fein und zart zu weben, zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, der vielleicht in unserer Zeit nichts gleich kommt. Die Schleiertücher von Geos im griechischen Archipel (jetzt Insel Zia) verglichen römische Dichter mit gewebtem Winde, und Plinius bemerkt von diesem Zeuge, es sei die Kunst ihm eigen, „bekleidet zu entblößen“. S. Linguet war einst in der Bastille. Ein dürrer Kerl trat zu ihm ein. Bestürzt fragte er, wer er sei? — „Ich bin,“ versetzte Jener, „der Barbier der Bastille.“ — „Zum Teufel,“ erwiderte Linguet, „die hätten Sie schon längst rasiren sollen!“

## Charade.

Ihm, der Europens freies Land  
Gerettet einst mit tühner Hand,  
Vom Uebermuthe der Despoten,  
Als herbe Schmach man ihm gebot,

Dem füge noch die Silbe an,  
Die oft so viel gilt als ein Mann,  
So wird vor Deinem Auge stehen,  
Was jede Maßzeit gibt zu sehen.

M. Paul.

Auflösung folgt in Nr. 35.

Auflösung des Palindroms in Nr. 35: Ritter — Retter.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. M.  
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von  
Jermann Schönlein in Stuttgart.